

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 570 13  
Giro-Konto Bank der Arbeiter und  
Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 45

Abonnementpreis d. Voten Vierteljahr. 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pf.  
Anzeigen: Die 25 mm breite mm-Zeile od. deren Raum 40 Pf. Klappvorchriften ausgeschlossen



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Limberg, Essen. Druck: G. Hansmann & Co., Bochum  
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Blumhanser Straße 38 42

Telephon-Nummern: 4300, 4301  
Telegramm: Mittelverband Bochum

## Wahlen in der Reichsnappschafft.

Die periodische Neuwahl der Vertreter zu den Organen der Sozialversicherung ist im vorigen Jahre getätigt worden. Nur bei der Reichsnappschafft wurde eine Ausnahme zugelassen, weil die Vertreter zu den Organen der Selbstverwaltung der Knappschafft nach Aenderung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen des RAG im Juli 1926 erst gegen Ende 1926 und Anfang 1927 neu gewählt worden waren und es als unzulässig erschien, sie 1927 wieder neu wählen zu lassen. Die Amtsperiode, für die die Vertreter in den Organen der Knappschafft gewählt wurden, betrug nach dem RAG vier Jahre. Da aber bei der Neuorganisation der Selbstverwaltung der Knappschafft nach den neuen verfassungsrechtlichen Bestimmungen des RAG nur die Vertreter in die Bezirksversammlungen, Bezirksvorstände, Geschäftsausschüsse, Hauptversammlung und in den Hauptvorstand gewählt wurden, die Knappschafftsältesten dagegen, deren allgemeine Wahl 1921 erfolgte, weiter im Amte blieben, läuft die vierjährige Amtsperiode der Ältesten 1928 ab. Die Knappschafftsältesten müssen demnach noch vor Ende dieses Jahres neu gewählt werden. Der Ablauf des Amtseinführungsbeding jedoch zwangsläufig auch den Ablauf der Amtszeit sämtlicher Vertreter zu allen Organen der Knappschafft, da die Ältestentätigkeit bei der überwiegenden Zahl der Vertreter der Versicherten als hauptsächlichste Voraussetzung der Wählbarkeit zu den Selbstverwaltungsorganen zählt.

Es sind mithin bei der Reichsnappschafft in diesem Jahre nicht nur die Ältesten neu zu wählen, sondern auch die Vertreter in die Bezirksversammlungen, Bezirksvorstände, Geschäftsausschüsse, Hauptversammlung und in den Vorstand der Reichsnappschafft sowie alle Vorstände, obgleich die in Frage kommenden Personen nur zwei Jahre nach den neuen Bestimmungen des RAG im Amte gewesen sind. 1928 ist demnach für die Reichsnappschafft ein wichtiges Wahljahr. Erst der Ausfall dieser Wahlen wird zeigen, inwieweit die verschiedenen Organisationsrichtungen imstande sind, nach der neuen Verfassung der Reichsnappschafft bestimmten Einfluß auf die weitere Gestaltung der Knappschafftsversicherung zu erlangen. Die Amtszeit der neuergewählten Ältesten

und Vertreter wird diesmal noch einmal vier Jahre dauern. Die nächste Neuwahl erfolgt nämlich 1932. Sie fällt dann mit den Neuwahlen in der übrigen Sozialversicherung zusammen, da deren fünfjährige Wahlperiode ebenfalls 1932 abläuft. Von diesem Zeitpunkt ab wird auch die Amtszeit der Knappschafftsältesten und der Vertreter zu den Organen der Knappschafft fünf Jahre dauern.

Der Vorstand der Reichsnappschafft hat beschlossen, daß die Knappschafftsältestenwahlen in der Zeit vom 11. bis 21. Oktober stattfinden sollen. Das soll aber nicht heißen, daß die Zeit für die Stimmabgabe des einzelnen Wählers so lange bemessen ist, sondern es können die einzelnen Bezirksknappschafften von diesen Tagen einen Tag als Wahltag bestimmen. Die Kameraden müssen aus den Anschlägen der Bezirksknappschafft, der sie als Mitglied angehören, sich über den Wahltag vergewissern, um rechtzeitig ihr Wahlrecht ausüben zu können.

Welche Bedeutung die Knappschafft im Leben der Bergknappen hat, darüber ist in der „Bergarbeiter-Zeitung“ oft und sehr eingehend geschrieben worden. Wir nehmen auch deshalb an, daß die Kameraden begreifen, wie wichtig die Knappschafftsältestenwahl ist, und daß sie alles daran setzen, um ein günstiges Wahlergebnis für den Verband zu erzielen. Als 1926 die Verfassung der Reichsnappschafft geändert wurde, glaubten die Bergbauunternehmer, daß die Knappschafft bald zusammenbrechen würde, weil sie annahm, daß die Versichertenvertreter unfähig sein würden, ein so großes Amt zu verwalten. Ihre Hoffnungen haben jedoch getrogen. Die Knappschafft ist in den letzten Jahren nur zum Wohle der versicherten Arbeiter verwaltet worden. Dies konnte aber nur geschehen, weil der größte Teil der Versichertenvertreter unserem Verbands als Mitglied angehört und in den Organen der Knappschafft geschloffen nach einem einheitlichen Willen den Vertretern der Bergbauunternehmer entgegentrat. Soll in Zukunft die Geschlossenheit der Versichertenvertreter noch fester werden, so sorgt dafür, daß ihr im Oktober d. J. in noch größerer Zahl in die Organe der Knappschafft hineingeführt wird. Treibt alle Vorbereitungen, damit ihr im Wahlkampfe erfolgreich wirken könnt!

schlußfassungen über Fragen, die beide Abteilungen gemeinsam berühren, treten die beiden Bezirksversammlungen zusammen und bilden die vereinigte Bezirksversammlung. Auch wenn die Bezirksversammlung der Arbeiter die Beschlüsse der Bezirksversammlung der Angestellten oder umgekehrt ansieht, weil diese Beschlüsse auch die Interessen der anderen Abteilung berühren, entscheidet die vereinigte Bezirksversammlung, ob der einseitig gefasste Beschluß bestehen bleiben oder aufgehoben werden soll.

Das Stimmrecht ist so verteilt, daß die Vertreter der Werksbesitzer zwei Fünftel, die Vertreter der Versicherten drei Fünftel der Stimmen der Bezirksversammlung haben. Treten die Bezirksversammlungen zur vereinigten Bezirksversammlung zusammen, so bleibt das Verhältnis zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den Versicherten das gleiche. Von den drei Fünfteln der Stimmen der Versicherten entfällt dann aber auf die Vertreter der Angestellten ein Sechstel, auf die Vertreter der Arbeiter fünf Sechstel der Stimmen. Mit diesen fünf Sechsteln der Stimmen der Versicherten können die Vertreter der Arbeiter sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch die Vertreter der Angestellten, auch wenn diese Gruppen zusammengehen sollten, überstimmen. Das gleiche Stimmverhältnis gilt auch für die Abteilungsversammlungen, die Bezirksvorstände sowie den Vorstand und die Hauptversammlungen der Reichsnappschafft.

Den Bezirksversammlungen liegt die Aufgabe ob, die Bezirksvorstände, die Vertreter zu den Hauptversammlungen der Reichsnappschafft sowie einen Ausschuss zur Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung zu wählen und die Sondervorschriften der Bezirksknappschafften zu erlassen oder zu ändern. Die Arbeiter- und Angestelltenvertreter wählen ihre Abteilungsversammlungen getrennt.

### Bezirksvorstände.

Die Vorstände führen die Geschäfte der Bezirksknappschafft. Fragen, die beide Abteilungen betreffen, werden nicht in den Abteilungsversammlungen, sondern im Bezirksvorstand, der durch Zusammentritt der beiden Abteilungsversammlungen gebildet wird, erledigt. Von den Versichertenvertretern in den Vorständen müssen zwei Drittel Knappschafftsälteste sein, ein Drittel der Versichertenvertreter kann sich aus früheren Mitgliedern der Pensionkasse, die aber zu ihr Anwartschaftsgebühren zahlen müssen, zusammensetzen. Wenn die Vorstände nicht versammelt sind, vertritt der Vorsitzende des gemeinsamen Bezirksvorstandes den gesamten Vorstand. Die Vorstände können die laufenden Geschäfte sowohl durch einzelne Vorstandsmitglieder, als auch durch leitende Angestellte erledigen lassen. Während sonst fast alle Geschäfte mit einfacher Mehrheit gefasst werden können, ist bei der Anstellung leitender Angestellten auch eine Zustimmung der Mehrheit der Werksvertreter erforderlich. Diese Einschränkung der überwiegenden Zustimmung der Versicherten ist durch Gesetz festgelegt. Sie muß demnach befreit werden, weil die Versicherten des Bergbaues zur Genüge gezeigt haben, daß sie ohne jede Bevormundung ihre Knappschafft zu verwalten imstande sind.

### Hauptversammlung.

Wie bereits vorhin bemerkt wurde, werden die Vertreter zu den Hauptversammlungen der gesamten Reichsnappschafft von den Vertretern zu den Bezirksversammlungen der Bezirksknappschafft gewählt. Auch hierbei findet die Verhältniswahl wie überhaupt zu allen Wahlen von Vertretern zu den Organen der Knappschafft Anwendung. Die Hauptversammlungen treten in der Regel nur einmal im Jahre zusammen. Sie gliedern sich ähnlich wie die Bezirksversammlungen. Die vereinigte Hauptversammlung wird durch Zusammentritt der Hauptversammlung für Arbeiter und Angestellte gebildet. Sie beschließt nur über gemeinsame Fragen.

Zu den Aufgaben der Hauptversammlungen gehört die Wahl der Abteilungsversammlungen der Reichsnappschafft, die dann zusammen den Vorstand der Reichsnappschafft bilden. Ferner wird die Satzung der Reichsnappschafft von den Hauptversammlungen erlassen oder geändert.

### Der Vorstand der Reichsnappschafft.

Nur der Vorstand der Reichsnappschafft vertritt die gesamte Reichsnappschafft gerichtlich und außergerichtlich. Er allein hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Die Bezirksvorstände nicht. Die Vorsitzenden der Arbeiter- und Angestelltenabteilung werden durch die Abteilungsversammlungen, der Vorsitzende der Reichsnappschafft durch den gesamten Vorstand gewählt. Der Vorstand der Reichsnappschafft tritt in der Regel alle zwei Monate zu einer Sitzung zusammen.

### Die Vorsitzenden.

Ist der Vorstand nicht versammelt, so vertritt der Vorsitzende den Vorstand gegenüber der Verwaltung. In den 16 Bezirksvorständen sowie im Vorstand der Reichsnappschafft führen die Versichertenvertreter den Vorsitz. Die gegenwärtige Satzung der Reichsnappschafft, die Sondervorschriften der Bezirksknappschafften sowie die Geschäftsordnungen der Bezirksvorstände und des Vorstandes der Reichsnappschafft sind nach dem Willen der Versichertenvertreter gestaltet worden.

### Die Verantwortung.

Wenn man bedenkt, daß die Geschäftsausschüsse, die als erste Instanz über die Ansprüche der Versicherten im Rechtsverfahren zu entscheiden haben, sich ebenfalls aus drei Fünfteln der Vertreter der Versicherten und aus zwei Fünfteln der Vertreter der Werksbesitzer zusammensetzen und demzufolge auch hier die Versichertenvertreter in der Mehrheit sind, so muß zugegeben werden, daß die Sozialversicherung im Bergbau in der Tat gemäß Artikel 161 der deutschen Reichsverfassung unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten durchgeführt wird. Natürlich liegt den Versichertenvertretern auch eine große Verantwortung ob. Hat doch die Reichsnappschafft mit einem Gesamtetat von über 300 Millionen Mark im Jahre zu rechnen und ein Vermögen von ungefähr 250 Millionen Mark zu verwalten.

**Man beachte die Wahlbestimmungen zur Reichsnappschafft auf der letzten Seite dieser Nummer.**

## Verfassung der Reichsnappschafft.

### Die Mitbestimmung der Arbeiter in den alten Rassen.

Ursprünglich waren die Knappschafftsklassen eigene Schöpfungen der Bergarbeiter. Sie wurden aus diesem Grunde auch nur allein durch Beauftragte der Bergknappen, die Knappschafftsältesten, verwaltet. Später gerieten sie unter die Vormundschaft der Landesherren, die durch ihre Bergbeamten den maßgebenden Teil der Verwaltung besorgen ließen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die Bevormundung etwas gemildert. Die Verwaltung der Knappschafftsklassen wurde den Werksbesitzern und den Bergarbeitern bei gleichen Teilen der Mitbestimmung überlassen. Die Hälfte der Mitbestimmung der Bergarbeiter stand jedoch nur auf dem Papier, weil die Werksbesitzer ihre wirtschaftliche Übermacht gegen die einzelnen Arbeiter mißbrauchten und keine Organisation der Bergarbeiter bestand, die diesem Mißbrauch begegnen konnte. Die Bergwerksbesitzer beherrschten die Knappschafftsklassen vollständig. Erst als die Bergarbeiter einen Verband gründeten und dieser zu einer Macht wurde, konnten sie allmählich die ihnen durch Gesetz zugesicherte Hälfte der Mitbestimmung in die Praxis umsetzen.

### Die Mitbestimmung der Arbeiter nach dem RAG vom Juni 1923.

Die Gleichheit der Mitbestimmung, bei der in den Organen der Knappschafft keine Seite die andere überstimmen konnte, wenn nicht zumindest ein Vertreter der einen Seite mit der anderen stimmte, blieb auch nach Zusammenfassung der zerstückelten Knappschafften zur Reichsnappschafft durch das Gesetz vom 23. Juni 1923 bestehen. Als jedoch die Vertreter der Bergwerksbesitzer, die durch die nach ihrer Meinung zu hohen Leistungen des RAG verstimmt wurden, mit ihrer Hälfte der Mitbestimmung die Fassung wichtiger Beschlüsse über notwendige Mehrleistungen der Krankenversicherung verbündeten, erhoben die organisierten Bergarbeiter die Forderung nach einer anderen Verteilung der Mitbestimmung. Durch das Gesetz zum RAG vom 1. Juli 1926 hat die gesetzgebende Körperschaft dieser Forderung Rechnung getragen. Gegenwärtig haben die Vertreter der Bergwerksbesitzer nicht mehr die Hälfte, sondern nur zwei Fünftel und die Vertreter der Versicherten drei Fünftel der Mitbestimmung.

### Gliederung der Reichsnappschafft.

Sie hat folgende Versicherungen durchzuführen:

1. Krankenversicherung  
a) für Arbeiter,  
b) für Angestellte.
2. Pensionsversicherung  
a) für Arbeiter,  
b) für Angestellte.
3. Invalidenversicherung für Arbeiter.

Zur besseren Durchführung der Versicherung ist die Reichsnappschafft in 16 Unterbezirke, die als Bezirksknappschafften be-

zeichnet werden, eingeteilt. Den Charakter einer juristischen Person besitzen die Bezirksknappschafften nicht, sondern nur die Reichsnappschafft allein. Sämtlich der Durchführung der Krankenversicherung haben die Bezirksknappschafften etwas mehr Selbständigkeit als bei der Durchführung der Pensions- und Invalidenversicherung. Immerhin können aber auch in der Krankenversicherung neue Leistungen und wichtige Beschlüsse vermögensrechtlicher Art nur nach Zustimmung des Vorstandes der Reichsnappschafft gefasst werden. Auch überwacht der Vorstand alle sonstigen Beschlüsse in den Bezirksknappschafften, ob sie den ihnen durch Gesetz, Satzung und Sondervorschriften gesteckten Rahmen nicht überschreiten.

### Die Knappschafftsältestenwahl.

Die Urwahl, auf der sich die Mitbestimmung der Versicherten aufbaut, ist die Knappschafftsältestenwahl. Zu dieser Wahl sind alle 21 Jahre und darüber alten, in knappschafftslichen Betrieben beschäftigten Versicherten stimmberechtigt, denen die bürgerlichen Ehrenrechte nicht abgesprochen sind. Die Wahl der Ältesten erfolgt entweder nach örtlich oder betrieblich abgegrenzten Sprengeln. Sie ist unmittelbar und geheim. Wählbar als Älteste sind Mitglieder der Pensionkasse, die mindestens fünf Jahre in knappschafftslichen Betrieben beschäftigt waren, 25 Jahre alt sind, die deutsche Sprache beherrschen und in dem Sprengel, für den sie aufgestellt sind, wohnen. Das sind die hauptsächlichsten Voraussetzungen der Wählbarkeit.

Um die Verhältniswahl zu ermöglichen, werden die Sprengel zu Sprengelwahlgruppen zusammengelegt. Für jede Sprengelwahlgruppe ist dann eine Vorschlagsliste einzuzureichen, die die Kandidaten für die verschiedenen Sprengel der Wahlgruppe aufzählt. Die Verteilung der Sprengel auf die einzelnen Listen muß so erfolgen, daß jede Liste die auf sie entfallenden Sprengel zugewiesen bekommt, auch wenn sie in dem einen oder anderen Sprengel selbst nur einen geringen Bruchteil der Stimmen auf sich vereinigt hatte. Vorschlagslisten für die Ältestenwahl sowie überhaupt für alle Wahlen zu den Organen der Knappschafft können nur von Verbänden, die als wirtschaftliche Vereinigungen anerkannt sind, eingereicht werden. Es können sich also nicht Einz. und Kunz aufstellen lassen, sondern nur Vertreter von organisierten Arbeitern. Die Knappschafftsältesten haben die Aufgabe, den Verkehr des Versicherten mit der Knappschafft zu vermitteln. Alle Anträge auf Leistungen müssen über den Knappschafftsältesten gehen.

### Bezirksversammlung.

Ist die Wahl der Knappschafftsältesten vollzogen, so kann die Wahl der Vertreter zur Bezirksversammlung (Generalversammlung der Bezirksknappschafft) erfolgen. Wahlberechtigt und wählbar sind nur Knappschafftsälteste. Auch diese Wahl wird nach dem Verhältniswahlsystem vorgenommen. Die Arbeiterältesten wählen die Vertreter der Arbeiter, die Angestelltenältesten die Vertreter der Angestellten. Es ergeben sich somit zwei Bezirksversammlungen, nämlich die Bezirksversammlung für Arbeiter- und die Bezirksversammlung für Angestelltenangelegenheiten. Bei Be-



# Von Hamburg geht die Fahrt . . .

Am 3. September beginnt der 13. Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Hamburg. Der ADGB wird gebildet durch sämtliche deutschen freien Arbeitergewerkschaften. An der Spitze des Bundes steht der Vorstand, der 15 Mitglieder zählt und vom Kongress gewählt wird. Der Zweck des Bundes ist ein ständiges Zusammenwirken der gewerkschaftlichen Zentralverbände zur Vertretung der gemeinsamen Interessen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Um dieses Zusammenwirken möglichst eng und lebendig zu gestalten, ist zur Unterstützung des Vorstandes ein sogenannter Bundesauschuss gebildet, der sich zusammensetzt aus je einem Vorstandsvorsitzenden der angeschlossenen Gewerkschaften.

Jedes dritte Jahr nun hat der Bundesvorstand einen Kongress der Gewerkschaften Deutschlands einzuberufen. Zweck dieses Kongresses, der diesmal, wie erwähnt, in Hamburg stattfindet, ist: Wirtschaft- und sozialpolitische Zielsetzung als nächste Aufgabe für die organisierte Arbeiterschaft. Welche große Bedeutung den diesbezüglichen Beratungen und Beschlüssen der ADGB-Kongresse beigemessen wird, zeigt schon die Tatsache, daß man von diesen Tagungen allgemein als vom Parlament der Arbeit zu sprechen und zu schreiben pflegt. Und tatsächlich umschließen die Arbeiten der ADGB-Kongresse parlamentarischen Wert, da dieselben die Grundlagen abgeben für das wirtschafts- und sozialpolitische Wirken der überwiegenden Mehrheit der Arbeitnehmerschaften in den Parlamenten. Alles, was wir an wirtschafts- und sozialpolitischen Errungenschaften der Nachkriegszeit zu verzeichnen haben, findet sich erschöpfend diskutiert und vorausgeklärt in den Protokollen über die vorhergegangenen Gewerkschaftskongresse. Und die Beschlüsse dieser Tagungen werden immer mehr zur Richtschnur für die ganze staatliche Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Aber das ist ja auch selbstverständlich. Es ist nämlich ausgeschlossen, daß der Staat auf die Dauer achtlos an dem einheitlichen Willen von fünf Millionen deutscher Werktätigen, die in den freien Gewerkschaften organisiert sind, vorbeigehen kann. Daß um so weniger, je stärker die Beteiligung der Arbeiterschaft selbst an der Staatsführung, d. h. an der Regierung ist. Wir haben diesmal eine Regierung, die gar unter Führung von Arbeitervertretern steht und von der wir also eine besondere Beachtung und Würdigung der Beschlüsse unserer Hamburger Tagung erwarten dürfen. Da dürfte aber auch umgekehrt von Interesse sein, was denn der diesjährige Gewerkschaftskongress an Besonderem von Staat und Gesellschaft für die deutsche Arbeiterschaft verlangen wird. Ein Blick auf die bis jetzt bekanntgegebene Tagesordnung zeigt, daß dem Hamburger Kongress Probleme gestellt sind zur Beratung und Beschlusfassung, die in ihrer Verwirklichung einen ungeheuren Fortschritt bedeuten würden in dem Streben nach wirtschaftlicher und sozialer Befreiung der Arbeiterschaft und im Aufbau einer sozialistischen Ordnung.

## Die Hauptforderungen.

An erster Stelle wird der Kongress erneut die Aufforderung an Reichsregierung und Reichstag richten, durch das Arbeitszeitgesetz die Arbeitszeit klar und eindeutig für alle Arbeitnehmer auf acht Stunden täglich zu begrenzen. Die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeit, wie sie zuletzt durch das Arbeitszeitnotgesetz vom 8. April 1927 getroffen worden ist, ist weit entfernt von den Forderungen, die die Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeit erhoben haben. Die Gewerkschaften wollen, daß der Grundtag des Achtstundentages, dessen soziale, volkswirtschaftliche und kulturelle Bedeutung heute niemand mehr ernsthaft zu bestreiten wagt, in allen Zweigen der Wirtschaft durchgeführt wird.

Diese Forderung will der Kongress auch gegenüber dem Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes erheben, der infolge der zahlreichen Ausnahmen keineswegs eine Garantie für die grundsätzliche Durchführung des Achtstundentages gibt. Eine Reihe von Bestimmungen des Entwurfs erfüllt nicht einmal die Bedingungen des Washingtoner Abkommens. Die Gewerkschaften erwarten deshalb von der

Regierung und vom Reichstag, daß gleichzeitig mit der Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes das mehrfach gegebene Versprechen zur bedingungslosen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingelöst wird.

Ebenso wird sich der Hamburger Kongress befassen mit einer Verbesserung des Gesetzes über

## Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Hier soll besonders klar zum Ausdruck gebracht werden, daß die Durchführung der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung nur dann befriedigend erfolgen kann, wenn die Verwaltung der Reichsanstalt frei von bürokratischen Hemmungen in enger Verbindung mit den in der Wirtschaft Tätigen durchgeführt wird. Vorstand und Verwaltungsrat der Reichsanstalt sollen deshalb durch Heranziehung wirtschaftlich geschulter Kräfte, die nach dem Grundgedanken des Gesetzes nicht im Beamtenverhältnis, sondern im Privatdienstverhältnis zu beschäftigen sind, an die Vbung der Aufgabe herangehen.

Ebenso muß die Reichsanstalt durch eine verständige und soziale Handhabung der Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung das Schicksal der Hunderttausende erleichtern, die immer noch vergeblich der Wiedereinstellung in den Produktionsprozess harren.

Es wird weiter gefordert werden, daß die Krisenfürsorge auf alle Berufsgruppen ausgedehnt und allen Arbeitslosen, die trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit einen Anspruch auf die Versicherungsleistung noch nicht besitzen oder diesen Anspruch erschöpft haben, ohne Ausnahme und ohne zeitliche Begrenzung gewährt wird.

Konkrete, also klare und eindeutige Forderungen wird der Hamburger Kongress auch erheben zur

## Demokratisierung der Wirtschaft.

Die Demokratisierung der Wirtschaft soll die schrittweise Beseitigung der Herrschaft, die sich auf dem Kapitalbesitz aufbaut, und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft aus Organen der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit bringen. Sie soll zum Sozialismus führen. Auf zwei Wegen ist die Kraft der Gewerkschaften hierfür einzusetzen. Auf der einen Seite stehen die Forderungen an die Gesetzgebung und die öffentliche Verwaltung. Sie werden sich in dem Maße durchsetzen, als die Gewerkschaften und die politische Macht der Arbeiterschaft im demokratischen Staat sich Geltung und Einfluß erringen. Auf der anderen Seite stehen die Aufgaben des Aufbaues neuer demokratischer Wirtschaftsformen, wie: die Ausgestaltung des kollektiven Arbeitsrechts, des sozialen Arbeitsrechts, der Ausbau und die Selbstverwaltung der Sozialversicherung, die Erweiterung des Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmer im Betriebe, die paritätische Vertretung der Arbeiterschaft in allen wirtschaftspolitischen Körperschaften, die Kontrolle der Monopole und Kartelle unter voller Mitwirkung der Gewerkschaften, die Zusammenfassung von Industrien zu Selbstverwaltungskörpern, die Ausgestaltung der Wirtschaftsbetriebe in öffentlicher Hand, die Produktionsförderung in der Landwirtschaft durch genossenschaftliche Zusammenfassung und Fachschulung, die Entwicklung der gewerkschaftlichen Eigenbetriebe, die Förderung der Konsumgenossenschaften, die Durchbrechung des Bildungsmonopols.

Die Durchführung dieser Aufgaben wird nicht nur die geistigen und materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse verbessern, sie wird gleichzeitig durch die Befreiung der Wirtschaft vom privaten Profitstreben die Lebensbedingungen der Gesamtheit auf eine höhere Stufe heben.

Parallel mit diesen Forderungen werden die Gewerkschaften erneut die Forderung erheben auf

## Bereinheitlichung der Sozialgesetzgebung.

denn nicht die Vereinfachung, sondern die Zerplitterung hat in der Sozialversicherung in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Wir wollen territorial aufgebaute Versicherungsträger, die, mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung, alle Zweige der Versicherung erfassen.

Die Reichsversicherung verspricht den Versicherten maßgebenden Einfluß bei den Versicherungsträgern. Sie wird damit sowohl

dem Zweck der Versicherung gerecht als auch dem Umstande, daß die Versicherung getragen wird von den Beiträgen der Arbeitnehmer, denn auch die Beiträge der Arbeitgeber stammen aus dem Arbeitsertrag der Versicherten. Wir fordern daher erneut Befreiung von der Vormundschaft der Arbeitgeber und der behördlichen Bürokratie. Die Versicherten haben ein Recht auf die Selbstverwaltung.

Damit haben wir nur den Hauptteil der dem Hamburger Kongress zur Beratung und Beschlusfassung gestellten Aufgaben herausgegriffen. Und wer auch nur eine Ahnung hat von der Bedeutung dieser Fragen, muß zugeben, daß diese Tagung des Interesses der gesamten Arbeiterschaft wert ist. Der muß aber auch weiter zugeben, daß es wirklich ein ganz gewaltiges Plus bedeutet, wenn die Arbeiterschaft zur Unterstützung ihrer Forderungen eigene Vertrauensleute in der Regierung und in den Verwaltungen bestift. Bei der Behandlung der hier aufgezählten Fragen durch Regierung und Verwaltung wird sich auch erst der Wert oder Untwert einer Regierungsbeteiligung durch eine Arbeiterpartei erweisen.

Hoffen wir, daß der Hamburger Kongress klare und eindeutige Beschlüsse fassen wird, damit der Weg, den die deutsche Arbeiterschaft in der Wirtschafts- und Sozialpolitik beschritten wissen will, unzweideutig vorgezeichnet wird.

## Der ADGB. 1927. Mitgliederbewegung.

Der Gesamtzuwachs an Mitgliedern beläuft sich im Berichtsjahr auf 482.751 = 12,2 Proz. des Bestandes Ende 1926. Nach der vorläufigen Mitgliederstatistik des ADGB, ist bis Ende März 1928 eine weitere Vermehrung der Mitgliederzahl um rund 132.000 eingetreten, so daß, ausgehend von dem im September 1926 eingetragenen Mitgliederstand an Mitgliedern der ADGB, bis März 1928 einen Gewinn von 655.000 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Ungemein günstig entwickelt hat sich der Metallarbeiterverband, der im Berichtsjahr um 140.440 Mitglieder zunahm. Der prozentuale Zuwachs ist jedoch am stärksten beim Tabakarbeiterverband, der seine Mitgliederzahl um 12.421 vermehrte.

Die günstige Entwicklung der Verbände wird weiter gekennzeichnet durch ein erhebliches

## Anwachsen der Einnahmen.

Besonders gestiegen ist die Beitragseinnahme. Es wurden insgesamt 182.252.326 M. vereinnahmt, davon 169.613.598 M. an Beiträgen. Im Vorjahre betrug die Gesamteinnahme 148.139.716 M., hiervon entfielen 137.638.607 M. auf Beitragsleistung. Die Beitragseinnahmen in dem Berichtsjahr setzten sich zusammen aus 142.620.273 M. (1926: 116.942.931 M.) an Verbandsbeiträgen, 25.976.902 M. (18.593.697 M.) an Lokalbeiträgen und 1.016.363 M. (2.101.979 M.) an Extrabeiträgen. Die Steigerung der Beitragseinnahme ist nicht allein auf die gewachsene Mitgliederzahl zurückzuführen, sondern in viel größerem Maße der Erhöhung der Beitragssätze zuzuschreiben. Auch die im Berichtsjahr sehr geringere Arbeitslosigkeit der Mitglieder hat einen guten Anteil an dem günstigen finanziellen Ergebnis der Verbände. Es kam auf jedes Mitglied 1927 eine Beitragseinnahme von 40,87 M. gegen 34,62 M. im Vorjahre.

## Die Ausgaben

der Verbände zeigen im Berichtsjahr eine gegen das Vorjahr völlig abweichende Gestaltung. Bei ihnen tritt der Unterschied zwischen den Zeiten einer Wirtschaftskrise und einer guten Konjunktur recht deutlich zutage. Die Gesamtausgabe betrug im Berichtsjahr 129.463.897 M., sie war um 6.066.094 M. geringer als im Vorjahre. Erheblich zurückgegangen ist die Ausgabe für Unterstützungen, die im Jahre 1927 40.965.984 M. betrug, während sie im Vorjahre 62.064.203 M. ausmachte. Den größten Anteil an der Verminderung dieser Ausgaben hat die Arbeitslosenunterstützung, für die im Berichtsjahre 14.881.556 M. gegen 39.607.609 M. im Vorjahre verausgabt wurden. In Unterstützungen wurden im einzelnen noch aufgewendet: für Reiseunterstützung 437.164 M., Krankenunterstützung 17.822.547 M. (1926: 14.758.596 M.), Invalidenunterstützung 2.020.451 M., Sterbefallunterstützung 2.711.095 M., sonstige Unterstützungen 2.370.917 M. und Rechtsschutz 652.254 M. Gestiegen ist die Ausgabe für wirtschaftliche Bewegungen und Arbeitskämpfe, und zwar von 6.100.760 M. im Jahre 1926 auf 11.358.288 M. im Berichtsjahre. Für Bildungszwecke wurden 8.834.151 M. verausgabt, davon 5.964.577 M. für Verbandsorgane. Die Verwaltungskosten beliefen sich für alle Verwaltungszweige zusammen auf 13.197.600 M., und die Ausgaben für Agitation, Konferenzen, Verbandstage, Verbindungen usw. erforderlichen die Summe von 25.107.874 M.

## Ausbildung von Bergjungleuten durch das „Dinta“ und dessen Organisation.

### Eine kritische Betrachtung.

Die Mechanisierung und die fortschreitenden Rationalisierungsbestrebungen im Bergbau veranlassen den Unternehmer, sich für die Zukunft einen gelehrten Bergmannsstand zu sichern, der allmählich die ungelerten Kräfte auf ein Minimum reduzieren soll. Dieser Gedanke wird gefördert durch eine Einrichtung, die im Jahre 1925 unter dem Vorhitz des Generaldirektors W. G. L. und jenseitiger industrieller und technischer Größen in Düsseldorf ins Leben gerufen wurde und unter dem Namen „Deutsches Institut für technische Arbeiterschulung“ fungiert. Dieses Institut hat auch heute noch seinen Sitz in Düsseldorf, Katharinenstraße 105, unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters dieser Stadt, Dr. Lehmann, und unter Leitung eines Oberingenieurs Arnold, Gehlenkirchen. Um die Organisation und das Wesen des „Dinta“ später zusammenfassender und eingehender bringen zu können, wollen wir zunächst bei der Ausbildung der jungen Bergleute selbst verweilen, wie sie vom „Dinta“ unter dem Schlagwort „industrielle Menschengüter“ ausgearbeitet, zum mindesten angeregt wird.

### Der Hauptgrundplan

Bei der Ausbildung nicht nur im Bergbau, sondern in allen industriellen Berufen (Maschinenbau, Stahl- und Textilwesen u. a. m.) ist der derartig getrennten und isolierten Lehrverfahren. Man will damit hauptsächlich den Jungen von dem Einfluß älterer Arbeiter fernhalten und ihn in einem neuen Geiste erziehen. Daher wird der Junge nach obigem Grundplan so weit wie möglich der übrigen Belegschaft ferngehalten. Man hat sogar der Werkstatt eine eigene Kasse und einen Aufenthaltsraum angegliedert.

Dieser Gedanke der Isolierung mag in sittlicher Beziehung sein Gutes haben. Ob er aber den Hauptzweck: „politisches Unbeeinträchtigen“ erfüllt, möge dahingestellt sein (ganz abgesehen davon, ob das „Dinta“ nicht selbst eine eigene politische Bewegung über ihn will). Das „Dinta“ will die Anbahnung nicht gelten lassen, daß unsere Arbeiterjugend durch ihre besondere Lebenslagen- und durch die häuslichen Verhältnisse (Wohnung, Arbeitslosigkeit usw.) in ihre „feindliche“ Stellung zum Kapital hineinwächst, auch ohne „Beeinflussung“, die gelegentlich auf der Arbeitstätte stattfinden könnte. Es ist der Ansicht, daß durch systematische Isolierung und durch ein außerordentliches Er-

zählen, auf das ich später zurückkomme, die Jugend von „Gegenströmungen“ (zu der vom „Dinta“ gemollten Absicht) ferngehalten werden kann, vergißt aber dabei, daß der heute noch in der Ausbildung begriffene Junge morgen schon als gelernter Facharbeiter sein Brot hart verdienen muß und dann ganz anders als in der Lehrwerkstatt das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit am eigenen Leibe erfährt. Viele sehen gar in diesem Mißverhältnis zwischen „Dinta“-Illusion und wirklichem Arbeiterverhältnis eine besondere Gefahr vom Standpunkt der Arbeitgeber.

Allerdings hält man schon zum Eintritt in eine solche Lehrwerkstatt, die ja heute auf fast allen Becken im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland und in Schlesien zu finden sind, sorgfältige

### Auswahl der Jungens,

um nicht einen Bod zwischen den Schafen zu haben. Für die Auswahl selbst hat man ein ganz bestimmtes System, nach dem man den Jungen körperlich und geistig zu erfassen sucht. Beliebt ist hierbei besonders die sogenannte Eignungsprüfung, bei welcher der Junge besondere Handgriffe auszuführen und Aufgaben zu lösen hat, um auf diese Weise das geistige und körperliche Können des Prüflings zu erproben. Auf die aus der Prüfung sich allmählich herausgebildete besondere Art der Prüfungen soll hier nicht näher eingegangen werden. Nur sei erwähnt, daß das „Dinta“ die Ergebnisse einer solchen Prüfung mit 90 Prozent Sicherheit als richtig ansieht und daher die Güte und die Notwendigkeit einer Eignungsprüfung unbedingt bejaht.

Eine weitere Sortierung der Jungens findet durch Fragebogen statt, die weitestgehend ausgefüllt werden müssen und neben den allgemeinen Fragen bezüglich des Gesundheitszustandes auch Auskunft über die Familie (!) des Jungen geben.

In dieser Art der Auswahl heißt das „Dinta“ ein Mittel, einem Sohn eines ungeliebten Belegschaftsmitgliedes den Eintritt in die Lehrwerkstatt zu verwehren.

### Die Ausbildung

geht nun im Prinzip so vor sich, daß der Bergjungmann zunächst zwei Jahre über Tage beschäftigt wird. Innerhalb dieser 2 Monate bleibt er etwa 12 Monate in der „Inlernwerkstatt“, während er den Rest der Zeit an den wichtigsten Betriebspunkten (Kesselsbau, Holzplaz, Sangebank usw.) verbringt. Je nach Wichtigkeit des Betriebspunktes bleibt der Junge einen bis drei Monate dort, um dann wieder an einen anderen Arbeitsort verlegt zu werden. Auch innerhalb der Internwerkstatt wird er zu den verschiedensten Arten von Schweißarbeiten, in der Schmiede, an der Drehbank und in der Schreinerei verwendet. Auch werden kleinere Reparaturen

an Dampf- und Kutschenmotoren vorgenommen. Darüber hinaus wird die Fertigkeit und das Wissen der Jungens vervollständigt durch besondere Arbeiten in einem „Lehrstollen“, der in die Tiefe getrieben wird, und durch Exkursionen.

Nach dieser zweijährigen Ausbildung über Tage folgt eine weitere Ausbildung von zwei Jahren unter Tage, womit ja erst die eigentliche Ausbildung als Bergmann beginnt. Während dieser zwei Jahre soll der Bergjungmann zu allen im Bergbau vorkommenden Arbeiten herangezogen werden etwa in folgender Art: vier Monate als Schleppler im Schichtlohn, sechs Monate als Schleppler im Gebirge, zwei Monate in der Förderung, ein Monat im Aufbruch oder Gesenk, drei Monate als Reparaturbauer und acht Monate im Abbau. Es folgt dann

### die Lehrbauerprüfung,

die vor einer besonderen Prüfungskommission abgelegt wird. Nach der Prüfung soll die weitere Ausbildung praktisch so verlaufen, daß der heranwachsende Bauer alle die ihm in seinem Fach als gelernter und geprüfter Bauer vorkommenden Arbeiten erlernt. Die folgende Prüfung ist dann die gesetzliche Hauerprüfung.

Interessant ist die Tatsache, daß man sich in den maßgebenden Bezeichnungen noch nicht schlüssig ist, wie die Ausbildung unter Tage im einzelnen vorgenommen werden soll. Die Ansichten gehen hier auseinander. Einige halten auch unter Tage den Gedanken der Isolierung durch das Lehrverbot für richtig, während andere weniger streng an dem Isolierungsprinzip festhalten und mehr eine vielseitigere Ausbildung im Auge haben, die naturgemäß eher gegeben ist, wenn der Bergjungmann an den verschiedensten Orten vor Kofle arbeitet. Es ist hier nicht Aufgabe, das Für und Wider der Ansichten abzuwägen, zumal in dieser Beziehung von seiten der Bechenverwaltungen eine Entscheidung in endgültiger Form noch nicht vorliegt.

Neben dieser praktischen vierjährigen Ausbildung läuft nebenher eine

### theoretische Unterweisung

in einem eigens hierfür geschaffenen Raum. Diese Unterweisung geht entweder neben dem geschlichen Berufsschulunterricht her oder findet ganz an dessen Stelle statt, wenn die Beche eigene Werkstätte mit amtlich zugelassenen Lehrkräften hat. Es liegt im Rahmen dieser Ausführungen, auf das Programm der Unterweisung näher einzugehen. Es umfaßt jedenfalls in der Hauptsache alle vorkommenden bergmännischen Arbeiten über der Beschreibung des Gezeßes, der Maschinen und deren Behandlung



# Niederschlesien rüstet.

## Revierkonferenz der Funktionäre des Bergarbeiterverbandes. — Kündigung des Lohn-tarifs für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau beschlossen.

Am Sonntag, dem 19. August, tagte im Gasthof „Zum Edelstein“ in Waldenburg eine Konferenz sämtlicher Funktionäre des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands einschließlich der Unterfahriener. Dieser Konferenz war bereits eine solche für das Neuroder Revier am Sonntag, dem 12. August, vorausgegangen. Die Konferenzen beschäftigten sich erstens mit der Kündigung des Lohn-tarifs, zweitens mit den Knappschaftsältestenwahlen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Bezirksleiter Kamerad Hoffmann eine Uebersicht über die

### Entwicklung der Löhne

seit der letzten Lohnbewegung. Er führte aus, daß eine tarifverträgliche Befriedigung der Lohnverhältnisse eingetreten sei. Der Zustand der Willkür sei etwas gehoben dadurch, daß so ungeheure Differenzen wie vorher im Lohn nicht mehr beständen. Die Erhöhung der Tariflöhne ab 1. Januar und 1. April 1928 betrug für Kohlen- und Gesteinsbauer einschließlich Lehrgänger im Gedinge 20 Prozent, beim Mindestlohn der Kohlen- und Gesteinsbauer 18 Prozent, beim Zimmerhauerlohn 15,4 Prozent und beim Lohn der selbständigen Handwerker 14,5 Prozent.

Die Arbeitgeber behaupteten bei den letzten Verhandlungen, diese Lohnregelung bedeute eine ungeheure finanzielle Belastung für das Revier. Tatsache ist, daß sich die tarifliche Lohn-erhöhung auf den Effektivlohn nur außerordentlich gering aus- gewirkt habe. Bei der wichtigsten Gruppe der Bergarbeiter, den Kohlen- und Gesteinsbauern, ist eine Erhöhung überhaupt nicht eingetreten.

Der Referent gab dann die Zahlen über die Entwicklung der Löhne bekannt. Er ging bei seinen Betrachtungen vom Monat September, dem Einsetzen der Lohnbewegung, aus. Von da ab war die Entwicklung der Leistungslöhne folgende:

	Kohlen- und Gesteinsbauer	Gesamtbelegschaft
1927 September	6,69 M.	5,73 M.
Oktober	6,71 "	5,76 "
November	6,77 "	5,80 "
Dezember	6,54 "	5,68 "
1928 Januar	6,62 "	5,81 "
Februar	6,65 "	5,83 "
März	6,69 "	5,86 "
April	6,72 "	5,93 "

Diese Entwicklung zeigt, daß die Kohlen- und Gesteinsbauer im März genau den Lohn erreichten, den sie bereits im September 1927 verdient hatten. Im April 1928 trat die zweite Erhöhung der Tariflöhne nach dem Schiedsspruch vom 17. Dezember 1927 ein. Trotzdem stieg der Lohn der Kohlen- und Gesteinsbauer auch im April nur um ganze 3 Pf. Auch über Tage — das kann ruhig gesagt werden — haben sich die Unternehmer des niederschlesischen Reviers an dem Effektivlohn schädlos gehalten. Der Lohn der Gesamtbelegschaft ist vom September bis April um ganze 20 Pf. je Schicht oder um 4 Prozent gestiegen. Da haben die Unternehmer in ihrer willkürigen Presse bei der letzten Lohnbewegung immer behauptet und dem Reichsarbeitsministerium vorgerechnet, welsch ungeheure Belastung ihnen die Lohnbewegung bringe. Sie haben damit bewiesen, daß sie sich nach der letzten Lohnbewegung an den Effektivlöhnen schädlos gehalten haben.

Die geringe Lohnsteigerung von 20 Pf. wiegt

### die Leistungssteigerung,

die in derselben Zeit eingetreten ist, lange nicht auf. Die Leistung betrug im September 1927 782 Kilo je Mann und Schicht, im April 1928 830 Kilo je Mann und Schicht, was also eine Steigerung von 7,11 Prozent bedeutet. Setzt man diese Zahlen gegeneinander, dann haben die Unternehmer noch ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht.

Bei der Betrachtung, ob die Lohnordnung gekündigt werden soll, müßten wir auch die Geschäftslage des Reviers in Rechnung stellen. Dazu wäre folgendes zu sagen:

Der Absatz in Kohle und Koks war bisher bejriedigend. Die Leistung stieg qualitativ und quantitativ unverkennbar. Nach dem eigenen Bericht des Kohlenyndikats sind Vergünstigungen in der Frachtenfrage, wenn auch im kleinen Ausmaß, gewährt worden. Das alles berechtigt uns, unseren Anteil daran von den Unter-

nehmern zu fordern. Förderergebnis und Schichtförderanteil, ebenfalls ab September 1927, zeigen folgendes Bild:

Jahr und Monat	Förderleistung in T. monatlich	Arbeits-tage	Förderleistung monatlich	Schichtförderanteil je Mann u. Schicht kg. pro 1913 mehr	Belegschaftszahl
1913	—	—	—	609	100
1927 Sept.	531 532,3	20 558	26 477 541	782	116,80
Ok.	568 643,87	21 870	26 512 324	820	122,57
Nov.	560 883,37	22 435	25 511 187	826	123
Dez.	552 954,16	21 268	26 510 206	833	125
1928 Jan.	571 349,1	22 070	26 526 209	829	121
Febr.	563 591,9	22 543	25 517 405	849	127
März	590 625,6	21 875	27 544 388	842	126
April	476 116,1	20 701	23 440 853	830	124
Mai	491 413	19 265	23 455 296	841	124
Juni	583 123	20 223	26 487 345	—	—
Juli	521 847	20 071	26 484 519	—	—

Interessant an dieser Betrachtung ist, daß, abgesehen von der Belegschaftsvermehrung, die Fördermenge der Kohförderung im Juli 1928 bei gleicher Schichtenzahl etwas niedriger war als im September 1927. Dagegen ist die Aufförderung, d. h. die verwertbare Förderung, um 6,78 T. höher. Daraus geht zur Genüge hervor, daß auch qualitativ ein Fortschritt in unserem Revier zu verzeichnen ist. Trotzdem die Belegschaft seit der letzten Lohnbewegung um 821 Mann geringer geworden ist, ist die Förderung nicht zurückgegangen, die Aufförderung ist sogar erheblich angestiegen. Es ist deshalb berechtigt, der Konferenz die Kündigung des Lohn-tarifs vorzuschlagen. Wir empfehlen, dieselbe auszusprechen und folgende

### Forderung an die Unternehmer

des niederschlesischen Bergbaues zu stellen:

1. Erhöhung der Tariflöhne für alle Gruppen der Lohnordnung um 15 Prozent.
2. Besondere Berücksichtigung der Arbeiter unter 20 Jahren.
3. Gleichstellung der Handwerker mit den Zimmerbauern.
4. Ausgleich in den Löhnen der Kofereiarbeiter.
5. Beseitigung der Lohnspanne in der Gruppe E der Lohn-tafel bei den Arbeitern von 20 bis 24 Jahren.
6. Erhöhung des Mindestlohnes = Zimmerhauerlohn plus 10 Prozent.
7. Erhöhung des Wassergeldes auf durchschnittlich 50 Pf.

Kamerad Hoffmann gab eine ausführliche Begründung aller Forderungen, worauf jedoch hier nicht eingegangen werden soll.

Die Aussprache über den Bericht war eine außerordentlich rege. Von Kommunisten wurde auch diesmal wieder versucht, einen steil in die sich im Anfang befindliche Bewegung zu treiben. Sie brachten eine Entschliessung ein, das Mehrarbeitsabkommen gleichfalls zu kündigen. In der Lohnfrage forderten sie 90 Prozent der Löhne des Ruhrreviers. Kamerad Schmidt vom Hauptvorstand ging in längeren Ausführungen auf diese Anträge ein und verwies auf die Gefahren, die heute entstehen können, wenn derartige Forderungen aufgestellt werden. Es ist falsch, Lohn und Arbeitszeit zugleich verteidigen zu müssen. Nur in besonderen Fällen kann das gemacht werden, im allgemeinen soll man sich davor außerordentlich hüten. Kamerad Schmidt erklärte zum Schluß, daß Vorstand und Bezirksleitungen es sich entschieden verbitten müssen, daß sich politische Parteien in unseren Lohn-kampf irgendwie einmischen.

Kamerad Hoffmann ging in seinem Schlußwort noch einmal auf die vorgetragenen

### Mißstände

ein. Er betonte, daß die Erregung über die Auswirkung der letzten Lohnbewegung berechtigt sei. Nicht nur, daß die Unternehmer eine Leistungssteigerung verhintert haben, auch in anderer Hinsicht seien die Klagen berechtigt. Vor allen Dingen sei erwähnenswert, daß der Schrei des einen Disfunktionsredners nach gerechter Bezahlung durchaus zu verstehen sei. Wie wir schon vor dem Arbeitsgericht nachgewiesen haben, geben heute infolge der langen Förderwege und der primitiven Bezeichnung der Wagen Hunderte von Wagen verloren. Durch den Umlauf von fünf, sechs bis sieben verschiedenen Wagentypen bei der einzelnen Werke werden die Kameraden um die Erfolge ihrer Arbeit gebracht. Dazu kommt,

### der Sport.

Außer der Turnstunde während der Unterweisungsschicht sind besondere Turnabende festgelegt, deren Besuch dem Jungen eine (moralische) Pflicht bedeutet. Man will, was Herr Arnhold ja dauernd betont, durch diesen außerordentlichen Sport den Jungen auch in der Freizeit erlassen. In diesem Sinne sind die Lehrlings-, Turn- und Sportvereine gegründet. Der Eintritt in einen solchen Verein kann naturgemäß nicht erzwungen werden, aber es läßt sich ja in anderer Weise mannigfaltig genug Druck ausüben. Ich komme an einer anderen Stelle auf das Turnen nochmals zurück.

Erwähnt seien ferner als zur Ausbildung gehörig die Ausflüge und Elternzusammenkünfte.

Bekannt wird auch sein, daß vom „Dinta“ die Anregung ausging, besondere Kurse für Schleppler, Lehrgänger (nicht die amtlich festgelegten Lehrgängerkurse) und Dauerkurse bei den Bechen einzuführen.

### Das Ausbildungspersonal.

Die Ausbildung in ihrer ganzen Art und Weise untersteht in praktischer und theoretischer Hinsicht einem Ausbildungsleiter, der die Jungen annimmt und ihre Ausbildung nach dem aufgestellten Programm überwacht. Es ist selbstverständlich, daß dieser Hilfskräfte bedürftig. Das sind der Meister und der Vorarbeiter bzw. Gefellen. Diese Hilfskräfte müssen geeignete Fähigkeiten aufweisen, müssen vor allem gute Facharbeiter sein und Verständnis für die Jungen haben. Es ist ja nicht jedem gegeben, sich nur mit Lehrgängen zu beschäftigen. Für das „Dinta“ ist aber auch für die Auswahl dieser Hilfskräfte ein weiteres maßgebend. Da diese Ausbildungsleiter die einzigen sind, die in die isolierte Zelle der Lehrwerkstatt eindringen dürfen, müssen sie natürlich „gefinnungstreu“ sein. Jedem wird deshalb die Antwort leicht fallen

daß man über Tage noch versucht, die zusammengestellten Wagen als schlecht gefüllt zu bezeichnen und die Leute entweder bestraft oder die fehlende Menge vom Lohn abzlehrt. Hier müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die Bergarbeiter nicht um den Erfolg ihrer Arbeit bringen zu lassen. Entweder wird die Geduldsarbeit abgeschafft oder wir müssen gesetzliche Maßnahmen verlangen, damit die Unternehmer gezwungen werden, Wiege-einrichtungen zu schaffen, damit der Bergmann sein Arbeitsprodukt nach Gewicht bezahlt bekommt. Technisch ist das durchaus möglich, es fehlen also nur gesetzliche Bestimmungen, die den Unternehmer zwingen, diese Einrichtung zu schaffen.

Die Abstimmung ergab, daß die vorgeschlagenen Forderungen der Bezirksleitung mit 216 gegen 21 Stimmen angenommen wurden. Die Forderung der „Opposition“ wurde mit demselben Stimmenverhältnis abgelehnt, desgleichen die Entschliessung betreffend Kündigung des Mehrarbeitsabkommens. Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab dann Kamerad Schmidt, Vertrauensmann der Versicherer in der Niederschlesischen Knappschaft, einen Bericht über den bisherigen

### Stand des ReichsKnappschafts-gesetzes.

Er schilderte die Verhältnisse, wie sie sich unter dem ersten ReichsKnappschafts-gesetz entwickelt hatten. Dieses Gesetz ließ offen, ob die Familienhilfe durch die Sondervorschriften eingeführt werden sollte oder nicht. Dadurch, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Vorstand und in den Ausschüssen gleiches Stimmrecht hatten, wurde die Einführung der Familienhilfe in jeder Sitzung abgelehnt. Trotzdem wir uns verpflichteten, die Familienhilfe auf eigene Kosten einzuführen, lehnten dies die Arbeitgeber ebenfalls ab. Welches Elend in den Bergarbeiterfamilien damals bestand, soll nicht vergessen werden. Die Novelle zum ReichsKnappschafts-gesetz hat auf diesem Gebiete Ordnung geschaffen. Die Familienhilfe ist gesetzlich eingeführt. Die Arbeitnehmer haben dadurch, daß die Arbeiter drei Fünftel und die Werte zwei Fünftel der Beiträge bezahlen, auch eine Dreifünftelmehrheit in der Verwaltung. Das muß auch bei den Wahlen der Knappschaftsältesten zum Ausdruck kommen. Nach dem Beschluß des Bezirksabteilungs-vorstandes finden die Wahlen am 14. Oktober 1928 statt. Die Vorarbeiten sind so weit getroffen, daß mit der Aufstellung der Kandidaten begonnen werden kann.

Soweit das noch nicht geschehen ist, muß es sofort getan werden. Gewählt wird in jedem Sprengel. Die Sprengel wiederum sind zu Sprengelwahlgruppen zusammengelegt, diese sind den Vertrauensleuten und Knappschaftsältesten durch die Bezirksleitung vervielfältigt zugegangen. Die Knappschaftsältesten haben nach dem Beschluß des Bezirksabteilungs-vorstandes die Vorschläge für die Besetzung des Wahlvorstandes in den einzelnen Sprengeln zu machen. Es wird sich empfehlen, von jeder Organisation ein Mitglied hineinzuziehen. Das gilt natürlich auch für uns in den Sprengeln, wo die Ältesten bisher der Christlichen oder Kirch- Dunderschen Richtung angehört haben. Die übrigen Bestimmungen gehen den Ältesten in den nächsten Tagen von der Verwaltung der Knappschaft bzw. dem Wahlvorstand zu.

Kamerad Schmidt erfuhrte zum Schluß alle Funktionäre, nachdrücklich in die Agitation einzutreten, damit eine starke Wahl-beteiligung erreicht wird. Die Aussprache über diesen Punkt war ebenfalls außerordentlich rege. Hier beteiligten sich die Knapp-schaftsältesten besonders intensiv. Die Kameraden Hoffmann und Schmidt eruchten dringend, alles daran zu setzen, die Wahlen zu einem guten Ergebnis zu führen. Die Wahlen zur Sozialver-sicherung, vor allen Dingen die der Knappschaftsältesten, sind von ebenbüdiger Bedeutung wie die Parlamentswahlen. Sie forderten deshalb alle Kameraden auf, dafür zu sorgen, daß am Tage der Wahl jedes Knappschaftsmitglied zur Urne geht.

## Achtung, Betrüger!

Wie uns von unserem Berliner Bureau sowie auch von unserer Bezirksleitung Waldenburg mitgeteilt wird, versucht das frühere Mitglied unseres Verbandes Erich Wieder (Hauptbuchnummer ist uns nicht bekannt), 23 Jahre alt, früher im Waldenburger Bezirk tätig, auf den Gewerkschaftsbureaus Geldbeträge zu erschwindeln. Wieder gibt gewöhnlich an, auf der Reise nach der Heimat zu sein; dabei sei ihm entweder das Geld ausgegangen oder die Brieftasche mit Geld und Papieren gekloppt worden. Auf diese Weise hat er auf unserem Berliner Bureau 40 M. erschwin-delt. Dasselbe Experiment hat er bereits am 15. Oktober 1927 beim Bezirksauschuß Breslau versucht. Auch dort hat er angegeben, daß ihm die Mittel für die Rückreise ausgegangen seien, und der Bezirkssekretär kündigte ihm das Fahrgeß Breslau-Waldenburg aus. Es besteht nun die Gefahr, daß Erich Wieder auch an anderen Stellen seine unsauberen Manipulationen fortsetzt. Es sei des-halb vor ihm gewarnt. Sollte er irgendwo auftreten, dann bitten wir, ihn der Polizei zu übergeben.

Daneben allgemeine technische Fächer und Gemeinschaftskunde. Dieses letztere ist besonders zu beachten.

Der Stoff dieses Faches umfaßt Gesundheitslehre, Schrift- weissen, Unfallverhütung, Wirtschaftslehre und Bürgerkunde. Zu keinem anderen Fach spielt die Persönlichkeit und die Einstellung des Unterrichtenden zur Wirtschaft und den Fragen der Bürger-kunde eine so große Rolle wie in dem der Gemeinschaftskunde. Der Grundgedanke des „Dinta“ z. B. in der Wirtschaftskunde ist die Idee der „Werts- und Arbeitsgemeinschaft“, die dahin aus- fließt, daß sowohl der Arbeitnehmer wie auch der Arbeitgeber Diener der Wirtschaft sind.

Ich hatte Gelegenheit, einigen Stunden dieses Faches in der Werkstätte des Schalter Vereins beizuwohnen und möchte be-haupten, daß das „Dinta“ auf den Unterricht über und auf die Erziehung zur Wertsgemeinschaft seine Hauptschlagkraft konzen-trieren will. Das ist ja auch erklärlich. Nur glaube ich persönlich, daß das „Dinta“ sich zu viel Erfolg verspricht oder sich zu viel Hoffnung auf diesen einredet. Vergessen wir nicht, daß unsere werktätige Jugend oft schon mit 14 Jahren ein abgeschlossenes Urteil über Kapital und Wirtschaft mitbringt. Es wäre daher sehr interessant, den Einfluß dieses Unterrichts auf den einzelnen Lehrling zu verfolgen, doch müßte ich dabei das psychologische Problem der jugendlichen Industriearbeiter zu sehr streifen. So-wie ist jedenfalls erklärlich, daß das „Dinta“ hier oft den Blick für die tatsächliche Wirklichkeit verliert und sich hieraus jenen falschen Optimismus vortäuscht, ohne den allerdings das Problem der industriellen Menschenführung im „Dinta“ Sinne nicht zu lösen ist.

### Das Charakteristische dieser Unterrichtstätigkeit

während der sogenannten Unterweisungsschichten ist die Tatsache, daß die darauf zu verwendenden Stunden nicht bezahlt werden. (Die Jungen werden nach Tarif, als jugendliche Arbeiter, also nur für ihre eigentliche Arbeitsschicht bezahlt.) Das „Dinta“ steht hier auf dem Standpunkt, den Herr Arnhold immer wieder betont — ich habe diese Meinung des öfteren von ihm gehört —, daß der Junge erkennen lernen soll, daß nur die Arbeit bezahlt wird und daß seine Ausbildung auch geldliche Opfer verlangt.

Man könnte überrascht sein, daß in dieser Beziehung keine Anfechtung stattfindet. Es wird jedoch schon im voraus unter-bunden durch einen Lehrvertrag, den die meisten Bechen mit den Jungen bzw. mit deren gesetzlichen Vertretern abschließen. In diesem Abkommen steht ausdrücklich, daß die Unterweisungsschicht nicht bezahlt wird und der Besuch derselben Pflicht ist. Der gesetz-liche Vertreter des Jungen gibt durch Unterschrift seine Ein-

auf die Frage: „Wieviel organisierte Gefellen bzw. Vorarbeiter werden wohl in den Unterwerkstätten anzutreffen sein?“ Zweifellos haben diese Hilfskräfte auf die Jungen einen großen Ein-fluß, da sie ständig um sie sind, auch beim Turnen, sich in den Pausen mit ihnen unterhalten und sie so näher kennen lernen. Es sind die Vertrauensgefehen“, wie Arnhold sie nennt. Darin liegt alles!

Zusammenfassend sei gesagt, daß grundsätzlich die Ausbildung vom fachlich-bergmännischen Standpunkt aus nur begründet werden könnte, weil durch sie der Bergmann gereifter in die Stellung des gelehrten Facharbeiters emporkommt. In sozialer Hinsicht soll aus ihr der gediegene, auf sein Können und seinen Stand stolze und bewußte Fachmann entstehen, was aber keine letzte Lösung nicht finden wird in der „Dinta“-Erziehung, sondern in dem prak-tischen Resultat, daß der so gezüchtete Facharbeiter später als Ent-gelt für seine „wendige“ Aufopferung im Wirtschaftsprozess er-zielen kann und wird. Mit anderen Worten: Das ganze Problem findet seine letzte Lösung in der Frage, ob der gelehrte Fach-bergmann einen seinem Können und seiner Mehrleistung ent-sprechenden Lohn erhält, der ihm seine wirtschaftliche Abhängig-keit nicht bewußt werden läßt. Oder glaubt man, daß die „indu-strielle Menschenführung“ des „Dinta“ einen Arbeitertypus zu züchten vermag, dem der Sinn des Lebens bedeutet: Wertsgemein-schaft und Wirtschaftskriede als Dienst am Gemeinamen? Im Zeitalter des Liberalismus? Das ist nur möglich in der Illusion eines Herrn Arnhold, der im Proletariat scheinbar ein an sich schon minderwertiges Menschennaterial sieht, das man aber künst-lich zu gewollter Zweckdienlichkeit bilden kann. Typische Offiziers-psyche...

### Die Finanzierung.

Als Abschluß über die Betrachtung der Ausbildung sei noch erwähnt, daß eine Lehrwerkstatt sich selbst tragen muß, d. h. als ein getrenntes Unternehmen gilt mit eigenem Konto. Dieses Konto wird belastet mit den Einrichtungskosten, die sich im Laufe der Zeit amortisieren müssen. Ferner kommen zu Lasten des Kontos die Löhne einschließlich Beiträge der Jungen und der Gefellen, die Gehälter für den Leiter und den Meister sowie die laufenden Betriebskosten an Strom, Licht, Kohle, Del usw. Dieferst nur die Lehrwerkstatt an die Beche eine Arbeit, so stellt sie dem Betrieb eine Rechnung aus, die ihrem Konto gutgeschrieben wird. Auf diese Weise muß das Unterkonto verzinnt werden und in einer Reihe von Jahren die Einrichtung sich bezahlt haben. Mit anderen Worten: Es hat dann der Junge die für seine Aus-bildung aufgewandten Kosten durch seine eigene Lehrlingsarbeit



# Ein Ausnahmegesetz gegen fremde Bergleute in der Tschechoslowakei.

Vor einiger Zeit erregte es ungeheures Aufsehen, als Parlamentarier der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Nationalversammlung der tschechoslowakischen Republik eingehende Mitteilungen über einen Geheimerlass des tschechoslowakischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten machten und diesen mit gebührender Schärfe kritisierten. Der Inhalt dieses Geheimerlasses, dessen authentischer Wortlaut bisher nicht ermittelt werden konnte, ging nach den erwähnten Angaben im wesentlichen dahin, daß in staatlichen Bergbaubetrieben beschäftigte Ausländer, sofern sie nicht die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit innerhalb einer bestimmten Frist erlangen, ihrer Stellung verlustig gehen sollen. Kaum waren diese Mitteilungen in die Öffentlichkeit gedrungen, als eine Durchführungsverordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge in Prag an alle politischen Behörden zweiter Instanz erging, die nähere Bestimmungen zum Gesetz betreffend den Schutz des heimischen Arbeitsmarktes regeln sollen. Dieses Gesetz ist von allen Gewerkschaften ohne Unterschied der Nationalität in der Tschechoslowakei sehr bekämpft worden. Und auch die Unternehmer haben diese Gründe als vollkommen durchschlagend anerkannt. Nichtsdestoweniger sind die drakonischen Bestimmungen des Gesetzes durch die in Rede stehenden Ausführungsverordnungen noch übertrumpft worden. Wenn man nun erwägt, daß nach der allerneuesten Statistik von 1926 Bergleuten im tschechoslowakischen Staat 2051 Ausländer sind, daß allein im Brüxer Revier 352 reichsdeutsche Bergleute beschäftigt werden, so hat die gesamte deutsche Bergarbeiterschaft allen Anlaß, gegen solche Maßnahmen der tschechoslowakischen Verwaltungsorgane um so mehr nachdrücklich Protest zu erheben, als im Rheinland zahlreiche tschechoslowakische Bergleute beschäftigt sind und die Gefahr von Retorsionen im Falle des Beharrens der tschechoslowakischen Organe auf ihrem Standpunkt nicht ganz außerhalb aller aktuellen Erwägungen liegt.

Diese tschechoslowakische Verordnung ist das Gegenteil vom sozialen Burgfrieden, von Weithergigkeit und Humanität. Während selbst die Arbeitgeberorganisationen den Standpunkt mit Recht vertreten, daß die bisher in der Tschechoslowakei lebenden Ausländer als Arbeitnehmer nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes subsumiert werden sollen, hat die Verordnung nur solche Fremde außerhalb des Gesetzes insoweit gestellt, die vor dem 1. Mai 1923 in das betreffende Staatsgebiet gekommen sind. Scheinbar hat sie das getan, in Wirklichkeit sucht auch sie diese Personen ihrer Gewalt rücksichtslos zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wird zunächst dem Dienstnehmer eine Anmeldung bei der Verwaltungsbehörde mit der Pflicht der Beweissführung auferlegt, daß er tatsächlich vom 1. Mai 1923 bis 30. Juni 1928 sich dort ununterbrochen aufgehalten hat. Gibt das schon Anlaß zu Schiltanen aller Art, namentlich wo es sich um die meist chauvinistische tschechische höhere Bürokratie handelt, so kommt noch folgendes hinzu: Wer länger als drei Wochen einmal und länger als sechs Wochen in einem Kalenderjahr seinen Aufenthalt unterbrochen hat, kann nach dem Ermessen der Verwaltungsbehörde gemäß der Vorschriften auf diese sogenannten Privilegien keinen Anspruch erheben. Oder anders ausgedrückt: ein Bergarbeiter, der im Zeichen der schweren Krise des Teuflich-Brüx-Romotauer Braunkohlenbergbaues im Jahre 1926 und im Zeichen des englischen Kohlenarbeiterstreiks und der guten Konjunktur in Deutschland hier Arbeit vorübergehend annahm, kann seine Stellung ohne weiteres verlieren, zumal die sogenannte englische Konjunktur in vielen Bezirken erst sehr spät einsetzte. Kann es einen größeren Schaden auf jedes soziale Empfinden geben? Dabei war seinerzeit zwischen der reichsdeutschen und tschechoslowakischen Delegation in Berlin im Zusammenhang mit der Frage des Niederlassungsrechtes Reichsdeutscher in der Tschechoslowakei ausdrücklich vereinbart worden, daß in solchen Fällen die Tatsache des ununterbrochenen Aufenthalts als vorliegend angenommen werden solle. Daß für Beschäftigung von Ausländern Gebühren erhoben werden, die selbstverständlich vom Arbeitgeber auf den Arbeitnehmer abgewälzt werden, vervollständigt nur das Gesagte insofern, als bei den notorisch niedrigen Löhnen der dortigen Bergleute diese mit jedem tschechischen Heller und jeder tschechischen Krone rechnen müssen.

Unter diesen Umständen hat Ende April d. J. die reichsdeutsche Gesandtschaft in Prag auf Weisung des Auswärtigen Amtes zu Berlin eine Protest-Verbalnote beim Prager Außenamt eingelegt. Nach weiteren diplomatischen Demarchen ist endlich Anfang August d. J. eine Antwortnote der Prager Diplomatie bei der dortigen reichsdeutschen Gesandtschaft angelangt, die nach Berlin weitergeleitet worden ist. Wie in unterrichteten Kreisen zuverlässig verlautet, ist sie zwar in der Form sehr konziliant gehalten, sachlich indessen macht sie keinerlei Konzessionen. Des-

halb ist mit Sicherheit anzunehmen, daß mit dem diplomatischen Notenaustausch diese sozialpolitisch bedeutsame Angelegenheit materiell keineswegs als erledigt betrachtet werden kann. Die Wichtigkeit und Schlichtheit einer derartigen Auffassung und Beurteilung geht sofort klar daraus hervor, daß sogar der deutsche Hauptverband der Industrie im tschechoslowakischen Industriegebiet ins Auge gefaßt hat, die Aufmerksamkeit internationaler Handelskammern und der interparlamentarischen Union auf diese Frage zu lenken. Im übrigen paßt nach der Tagung der Weltwirtschaftskonferenz in Genf, wo die Gleichstellung der Ausländer mit den Einländern in der Ausübung des Erwerbs als notwendig bezeichnet wurde, dieses eigenartige tschechoslowakische Gesetz und seine rigorose Verordnung wie die Faust aufs Auge.

## Tariffbewegungen.

In der Gesamttätigkeit im rheinischen Braunkohlenrevier fällt die im Einverständnis der Parteien gebildete Schlichterkammer folgende zwei Schiedsprüche:

### Schiedspruch I.

1. Die Arbeitszeitregelung (Schiedspruch vom 26. September 1927 und Vereinbarung vom 13. Februar 1928) wird mit Wirkung vom 1. September 1928 wieder in Kraft gesetzt. Diese Regelung ist erstmalig am 15. August zum 30. September 1928 und dann jeweils mit sechswochiger Frist zum Monatschluß kündbar.

2. Erklärungsfrist Montag, den 27. August 1928, 10 Uhr vormittags, gegenseitig und gegenüber dem Schlichter.  
Köln, den 21. August 1928. Dr. Foetten.

### Schiedspruch II.

1. Die Lohnregelung (Vereinbarung vom 9. Juni 1927 zu Ziffer 1) wird mit Wirkung vom 1. September 1928 mit folgender Maßgabe verlängert. Es erhöhen sich die Lohnsätze:

von 0,89 auf 0,97 M.
" 0,83 " 0,91 "
" 0,80 " 0,89 "
" 0,78 " 0,87 "
" 0,76 " 0,85 "
" 0,75 " 0,84 "
" 0,74 " 0,84 "

Die Löhne der Jugendlichen erhöhen sich um 12 Prozent, die der weiblichen Arbeiter um 13 Prozent. Der Stundenlohn für den Lehrling mit Lehrvertrag beträgt:

im 1. Lehrjahr 0,26 M.
" 2. " 0,32 "
" 3. " 0,38 "
" 4. " 0,44 "

Die Stundenätze für die Facharbeiter Gruppe I b Ziffer 9 u. 10 der Lohnliste erhöhen sich in der bisherigen Weise.

2. Diese Lohnregelung ist erstmalig am 15. August zum 30. September 1928 und dann jeweils mit sechswochiger Frist zum Monatschluß kündbar.

3. Erklärungsfrist Montag, den 27. August, 10 Uhr vormittags, gegenseitig und gegenüber dem Schlichter.  
Köln, den 21. August 1928. Dr. Foetten.

Zu dem gefällten Schiedspruch nehmen besondere Konferenzen der Organisationen am Sonntag, dem 2. September, Stellung.

## Die Johann-Baptista-Grube als Kurort.

Vor einiger Zeit konnten wir in verschiedenen Tageszeitungen lesen, daß ärztlicherseits festgestellt wurde, der Steinkohlenbergbau, insbesondere der damit verbundene Kohlenstaub, sei zur Erhaltung der Gesundheit und zur Vermeidung von Krantheitseregen im Menschen den Kurorten und Seebädern vorzuziehen. Bei Bekanntgabe dieser wissenschaftlichen Feststellung sahen die Kumpels in den Bergwerksbetrieben mit Wangen dem nun unvermeidlichen Augenblick entgegen, wo sie aus ihrer ärztlich begutachteten und gesundheitsfördernden Beschäftigung durch die armen, mit schweren Krankheiten behafteten und dem Tode ähnlichen Jungsassen der Kur- und Badeorte verdrängt würden. Mit Schaudern sahen sich die durch kurze und geringe Arbeitsleistung reich gewordenen Herren Bergleute den Qualen der Kurorte und Seebäder ausgesetzt. Es

blühte manchem Kameraden nicht leicht geworden sein, den Arbeitskollegen davon zu überzeugen, daß es nur einfache Menschenpflicht ist, die jahrzehntelang innegehabten Gesundheitsstätten mindestens für kurze Zeit den armen schwerkranken reichen Volksgenossen zu überlassen.

Aber alle angewandte Ueberredungskunst war überflüssig, denn bis heute hat sich noch keiner der Kur- und Badegäste davon überzeugen können, daß der Kohlenstaub, wenn auch in größeren Mengen und längere Zeit eingeatmet, lebensverlängernd und gesundheitsfördernd wirkt. Falls etwa das Vertrauen zur ärztlichen Wissenschaft in diesen Kreisen nicht groß genug sein sollte, so fühlen wir uns aus reinem Menschlichkeitsgefühl heraus verpflichtet, die Jaghaften und Unentschlossenen aufzumuntern, die ärztlicherseits empfohlenen Gesundheitsstätten aufzusuchen, um das höchste Gut des Menschen, die Gesundheit, wieder zu erlangen. Nebenbei ist jedem noch Gelegenheit geboten, ohne große Kraftverschwendung innerhalb kurzer Zeit ein Vermögen zu erwerben. Ein Jährling in letztgenannter Hinsicht ist die Johann-Baptista-Grube bei Schlegel. Sie gehört seit Jahren den Neurober Kohlen- und Zomwertern.

Seit der Stabilisierung der Reichsmark hat die Verwaltung bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Belegschaft wissen lassen, daß die Johann-Baptista-Grube unrentabel sei und daß nur durch äußerste Sparnämte eine gänzliche Stilllegung derselben verhütet werden kann. Dazu müßte allerdings kommen, daß die Leistung des einzelnen noch beträchtlich gesteigert wird.

Die Arbeiter der Johann-Baptista-Grube scheinen den Ernst der Lage erfaßt zu haben. Die eigentlichen Bergleute, Bauer und Lehrbauer, wissen, daß bei übernormaler Kraftanstrengung und völliger Auszehrung der Arbeitszeit das Gebirge so gestellt ist, daß nur wenige den Bauerdurchschnittslohn erreichen oder gar überschreiten und ein größerer Teil unter demselben bleibt, wenn nicht gar mit dem Mindestlohn (4,75 M. ab Januar und 4,90 M. ab 1. April) sich zufriedengeben. Jedenfalls aber besteht dafür die Möglichkeit, wenn auf allen Gebieten so gefahrt wird wie an den Löhnen, daß die Stilllegung vermieden wird und die Belegschaft weiterhin wenigstens ihre Arbeit behält, wenn auch die Lebenshaltung als menschenunwürdig nicht bezeichnet werden kann. Die Belegschaft ist davon überzeugt, daß auch die Direktion mit ihrem Verwaltungsstab ihre Gehälter gegenüber den Kollegen in anderen Bezirken herabsetzt, um auch ihrerseits das Möglichste getan zu haben, die Stilllegung der Johann-Baptista-Grube zu vermeiden. Wenn auch die Direktion drei Autos und ein Viergespann, wobei drei Chauffeure und ein Kutscher ihren Lebensunterhalt finden, zur Bewältigung ihrer Verwaltungsarbeiten benötigt, so weiß doch jedes Kind, daß dies kein Luxus sein soll und daß sich die Direktion diesen Einschränkungen nur deshalb unterzieht, weil sie auf die finanziellen Schwierigkeiten der Neurober Kohlen- und Zomwerte Rücksicht nimmt.

In den letzten Wochen hat es jedoch den Anschein, als ob alle diese Sparmaßnahmen (Mindestlöhne, Mindestgehälter, Mindestautos) die Stilllegung der Johann-Baptista-Grube nicht aufhalten. Einen Hoffnungsstimmer hat aber die Belegschaft noch, und zwar in der Person des Berginspektors Wilson. Er ist seit Frühjahr an Stelle des Berginspektors Blesfeld in Diensten der Neurober Kohlen- und Zomwerte. Wenn dieser Herr auch glaubt, beim Berginspektor fange der Mensch erst an, so scheint er doch wenigstens den Willen zu haben, den Untergang der Grube aufzuhalten. Das merkt man an den außergewöhnlichen Maßnahmen, die in den letzten Wochen augenfällig wurden. So hat er z. B. am 11. Juli 40 Mann gekündigt. Daß dabei zum Teil auch Bauer waren, die 10 bis 20 Jahre und darüber auf derselben Grube beschäftigt sind, scheint für ihn nichts weiter zu sein als ein ganz gewöhnliches Pech der Kameraden selbst. In der Woche vom 15. bis 22. Juli wurden zwei Feiertagen eingelegt, angeblich wegen Nichtbeschaffung der Lohngehälter, also nicht wegen Mangels. Zuvor mußten zehn Mann in der Nacht zum 15. Juli die geringen Habdenbestände in die Banker schaffen. Allerdings verurteilen diese Leute eine Ueberschicht. Vermutlich war es Notstandsarbeit. Die Woche nach dem 22. Juli zeigte auch keinen Ueberschlag, denn alles, was Beine hatte, wurde vor die Feiler gesteckt, um Kohlen zu fördern.

Das Arbeitszeitgesetz kommt wieder in Anwendung, wenn auf der Johann-Baptista-Grube das Ziel erreicht sein wird. Daß dies nicht mehr lange dauern kann, beweist die Einstellung sämtlicher Ausrichtungsarbeiten vor den Kündigungen. Wir vermischen in der letzten Zeit auch die bisher bewährte Tätigkeit des Betriebsrats, obwohl wir nicht glauben können, daß er mit den gegenwärtigen Zuständen einverstanden ist. Oder ist der Herr Berginspektor Wilson für den Betriebsrat nicht zu sprechen? Wenn Herr Wilson das Betriebsratsgesetz nicht kennt und die Betriebsvertretung für ihn nicht besteht, dann empfehlen wir den Betriebsräten, sich so bald wie möglich in Rock und Zylinder dem Herrn Berginspektor vorzustellen und ihm die Rechte und Pflichten des Betriebsrats aus den einzelnen Paragraphen des Gesetzes vorzulesen. Sollte das Mittel nichts nützen, dann erwartet die Belegschaft, daß die behördlichen und gerichtlichen Instanzen angerufen werden.  
M e h r e r e B e l e g s c h a f t s m i t g l i e d e r.

wieder eingebracht, so daß tatsächlich die Ausbildung für die Beche keine wesentlichen Kosten verursacht. Dabei muß berücksichtigt werden, daß einige Arbeiten in der Lehrwerkstatt durch die niedrigen Grundlöhne der Jungsassen billiger als in der Hauptwerkstatt hergestellt werden können. Bedeutet man weiter, daß durch die Lehrwerkstatt die Hauptwerkstatt entlastet wird, weil hier Arbeitskräfte gespart werden können (!), so wird man verstehen, weshalb der Bege so viel an der Heranziehung gelernter Kräfte liegt. Nebenbei hat aber nur das „Dinta“ Einfluß auf die Lehrwerkstätten, die doch in den einzelnen Unternehmen liegen und auch von diesen eingerichtet werden? Die Frage ist einfach zu beantworten: durch die Leiter der Lehrwerkstätten. Man darf wohl ruhig behaupten, daß alle Leiter dieser Lehrwerkstätten durch die Schule des „Dinta“ gegangen sind. Das ist ja die Hauptaufgabe des „Dinta“, stets Leute zur Verfügung zu haben, die sofort die Leitung einer Lehrwerkstatt übernehmen können. Diese Bertern durchlaufen bei dem „Dinta“ einen

### Kursus für Dinta-Ingenieure.

Ich hatte des öfteren Gelegenheit, der Ausbildung dieser Herren beizuwohnen und kann wohl sagen, daß die Ausbildung der „Dinta“-Ingenieure ein besonders interessantes Kapitel ist. Um die Art ihrer Ausbildung begreifen zu können, muß man sich hergegenwärtigen, daß der Name des „Dinta“leiters Arnold Gold jenseits jeder Person nicht von der Sache zu trennen ist. Das „Dinta“ in seiner heutigen Form wäre ohne Arnold nicht denkbar, wie ja auch der Name Arnold ohne das „Dinta“ unvorstellbar, wie in die Lehrwerkstätten gedrungen wäre. Er ist erfüllt von dem Bewußtsein, Leiter des „Dinta“ zu sein und dieses mit seinen Ideen durchzusetzen zu haben. In seinem Sinne sollen die „Dinta“-Ingenieure vom „Geiste des Dinta“ erfüllt werden. Dabei war es mir nicht möglich, bei den Herren zu erfahren, was sie unter dem Schlagwort „Dintageist“ verstehen. Die Herren sollen sich nach Möglichkeit jeden Samstag im Institut in Düsseldorf einfinden, wo sie ihr Leiter durch eine schwingvolle Rede zu begeistern versucht. Ihre Ausbildung, auf die ich später noch näher eingehen will, soweit ich dies beurteilen kann, eine einseitige, eingestellt im engen Rahmen der „industriellen Menschenführung“. Da auch dieses Problem einmal erörtert wird und andererseits jeden Samstag mehrere Reden gehalten werden sollen, müssen sich diese notgedrungen wiederholen, nur mit dem Unterschied, daß sie unter einer anderen Ueberschrift erscheinen. Ich habe wiederholt die Vorträge, die zum Teil schon Freitag abend beginnen, anhören können und dabei obige Feststellung gemacht. Daher kommt es wohl, daß die „Dinta“-Ingenieure nicht allzu häufig aus ihren Werkstätten nach Düffel-

dorf hineinleiten. Nur einige, die vom „Dintageist“ erfüllt sind, erscheinen regelmäßig. Auch das

### Verhältnis des „Dinta“leiters zu seinen Ingenieuren

scheint etwas eigener Natur zu sein. Der scharfe Beobachter gewinnt den Eindruck, daß die persönliche Führungsnahme der Ingenieure mit Herrn Arnold, besonders der in der Ausbildung stehenden, keine allzu enge ist, es sei denn, sie seien Offiziere gewesen. Und diese Tatsache ist bezeichnend für den „Geist im Dinta“.

Ich glaube bei einer der ersten Reden, die ich von Herrn Arnold hörte, daß seine Ingenieure ganz besondere Fachleute sein müßten. Wenn man aber erfährt, daß vor allem ehemalige Offiziere bevorzugt werden, ehemalige Offiziere, wie man sagt, erst in den Lehrwerkstätten des Schalker Vereins schlößern und formen lernen müssen (in etwa drei bis sechs Monaten), dann hat man doch seine Bedenken. In dieser Tatsache offenbart sich allmählich, was wohl unter „Dintageist“ verstanden sein will. Es ist der Geist, der wohl Arbeitsrefruten, aber keine selbstbewußten und selbstfördernden Arbeiter will. Es ist der Geist des „Herrn im Hauje“, der auf Manneszucht hält unter der Maske der „Werksgemeinschaft“.

Ich entfinne mich eines Vortrages, den Herr Arnold gelegentlich meines Besuches beim „Dinta“ in Düsseldorf etwa im September 1927 hielt, in welchem er die „Dinta“-Ingenieure als „einen Stab“ und als das „Offizierkorps der Industrie“ bezeichnete. Das ist typischer „Dinta“-geist: Offizierkorps der Industrie! Ich konnte mich eines Lächelns nicht enthalten. Sogar einige jugendliche „eines Stabes“ wagten es, in sich hineinzugrinsen. Das sind ganz charakteristische Merkmale der Ideen, von denen das „Dinta“ durch seinen Leiter überfärbt wird.

### Die Fachauslese der Ingenieure.

Die Ingenieure, die bei dem „Dinta“ zur Ausbildung sind (sogenannte Bereitschaftsingenieure), müssen sich bei ihrem Eintritt ebenfalls einer psychotechnischen Eignungsprüfung nach dem System des Professors Koppelerreiter (Worm) unterwerfen. Allerdings wird das Resultat dieser Prüfung ihnen streng geheim gehalten. Die hierfür sprechenden Gründe habe ich nie erfahren können, obwohl das Ergebnis dieser Prüfung auf die Ausbildung der Herren keinen Einfluß hat und das „Dinta“ außerdem über jeden Herrn Ertüchtigungszug einzieht. Irrenden Zweck muß die Prüfung wohl erfüllen, wenn auch nur den, von einer „besonderen Fachauslese“ sprechen zu können.

Die Ausbildung der Ingenieure geht dann weiter so vonstatten, daß sie den Lehrwerkstätten, der Werkstätte und der Be-

gutachtungsstelle (Eignungsprüfung) des Schalker Vereins in Gelsenkirchen zugewiesen und dort mit besonderen Aufgaben betraut werden. (Offiziere müssen das Handwerk erst hier lernen.) Diese Aufgaben sind aber keine Fachaufgaben zur Ertüchtigung und Erweiterung ihres fachlichen Wissens, sondern Ausarbeitungen über die Samstags in Düsseldorf gehörten Reden, über Sport, über Ausflüge und Wanderungen. Die Ausarbeitungen werden wohl gesammelt, finden aber, wie ich erfahren habe, keine besondere weitere Verwendung. Sie dienen wahrscheinlich zur Prüfung der „Ehrlichkeit“ der Herren bei Aufnahme des „Dintageistes“. Mir kam es oft vor, als hersehe ich den Ingenieuren eine gewisse Spannung und Unzufriedenheit durch eine besondere Atmosphäre, die sie einengt. Durch jene Atmosphäre nämlich, die man eben am besten mit „Dintageist“ bezeichnet und der den unangenehmen Beigeschmack hat, ein unehrliches, weil allzu einseitiges, subjektiv zweckbestimmtes Willensstreben zu umschließen.

Es ließen sich hier eine Reihe Methoden erzählen über „Dinta“, „Dintageist“ und „Dinta“-Ingenieure — Anekdoten, die man im Laufe der Zeit trotz aller Geheimhalterei erfährt. Wir wollen aber vorläufig den „guten Geist im Dinta“ nicht fördern...  
Wertvoller für uns ist noch, die

### Stellung des „Dinta“ zu den Gewerkschaften

kennen zu lernen, die ja auch in einer Anzahl von Abhandlungen auf beiden Seiten beleuchtet wird. Anfänglich wurde der Kampf von seiten des „Dinta“ heftiger geführt, als es im Augenblick den Anschein hat. Wir suchen nicht den Kampf mit den Gewerkschaften, wir fürchten ihn aber auch nicht, hat einmal Herr Arnold erklärt, wobei er aber betonte, daß ihm die augenblickliche Ruhe auf gewerkschaftlicher Seite verdächtig vorkäme.

Daß das „Dinta“ umgekehrt eine Gefahr für die Gewerkschaften bedeutet, ist nicht zu erwarten. Es würde sich aber einmal verlohnen, diese Fragen bis in alle Möglichkeiten hinein zu unterfragen, was aber aus dem Rahmen dieser Betrachtung herausfällt. Für heute nur noch der Hinweis, daß das „Dinta“, psychologisch und sozial gewertet, als reine Abwehrmaßnahme zu betrachten ist gegen den immer stärker vordringenden Gewerkschaftsgeist. Seine diesbezügliche Wirkung ist heute noch in gar nichts bemerkbar, weshalb die Gewerkschaften trotz allem wachen Auges die Entwicklung beobachten. Interessant aber ist die Neuerung eines „Dinta“-mannes selbst, dahingehend, daß das „Dinta“ möglicherweise die Allgemeinbildung zukünftiger Gewerkschaftsfunktionäre pflege, denn Bildung und Können garantiert nicht nur Zucht und Ordnung, sondern auch den Willen zur Macht und zu gesteigerter Bedürfnisbefriedigung. Und diesbezüglich liegen bestimmt die besseren Chancen bei den Gewerkschaften.  
N. Fg.



# Haus und Leben

## Gewerkschaft - Jugend - Sport. Und die Alten?

Gewerkschaftsfest! Ein starker Zug freier Gewerkschafter, Angehörige aller Berufe, marschiert am hellen Sommertag stolz durch die Straßen der Stadt, voraus von Gewerkschaftsjugend getragene rote Wimpel. Tragen Transparente, Fahnen mit Berufsabzeichen, wollen werden und werden, stolze Siegesüberfahrt auf allen Gesichtern. Musik hilft ihnen das Marschieren leichter machen. Ich überblicke den Zug vom Schlosse her, denn die Männer vom Umbauhammer und der Pfannenschäufel, die mit den bekannten blauen Narben, beschließen den Zug. Ich komme ins Nachdenken. Mir kommt der Gedanke, es könnten eigentlich noch viel mehr Jugendliche diesen Zug mitmachen, trotzdem schon eine große Zahl dabei ist. Was wäre da, denn vorn und hinten könnten Anfang und Ende nach Belieben weiter heraus und zurück verschoben werden. Für alle, die den Platz säumen, die Neugierigen, hätten wir ebenfalls Platz. Da kommt gerade ein Trupp von 20 Mann, Jugendliche im Alter von 17 bis 20 Jahren, im Sonntagsgewand, Alkettasche unter den Arm geklemmt, an uns vorbei. Singen das Lied ihres Vereins und ihrer Farbe, sind Fußballer, man hört es aus ihren Lehren. Freuen sich des schönen Wetters, ihres ganzen Daseins, ihres eben vielleicht errungenen Sieges, oder in der Hoffnung, ihn noch erlangen zu können. Ich gönne ihnen gerne den Sieg, das schöne Wetter, und freue mich ihrer Jugend, weil ich selbst noch zu ihr gehöre. Eins aber ärgert mich: Sie gehörten heute eigentlich in den Festzug, zu uns.

Aber halt: gehören sie eigentlich zu uns? Nein! Sind ja gar keine Freigewerkschafter, kennen nicht einmal die Bedeutung der Organisationen, und — na: haben eben kein Interesse an uns. Das ärgert mich und ärgert mich auch nicht. Aber klar bringt es mich zu der Überzeugung: ihnen, gerade ihnen muß dieses Interesse beigebracht werden. Den Sportlern? Ja, den Sportlern! Das ist doch Tatsache, daß die Sportmanie oder Sportfrense, wie man es in der sehr oft übertriebenen Form von heute nennen will, die geistige Erstickung der arbeitenden Jugend viel zu sehr zugunsten der körperlichen an die Wand drückt, vernachlässigt. Sport ist zu sehr Selbstzweck geworden. Der Jugendliche, auch der Vetter, vergißt ganz, daß der Körper doch nur deswegen gestählt, ertüchtigt, trainiert werden soll, um einmal die Volksgesundheit zu heben, aber gleicherweise damit auch die geistige Gesundheit. Statt dessen geht ein großer Teil der Sportler ganz in dem einzelnen Zweig des Sports, dem er gerade huldigt, so auf, daß nicht eine Stunde des Tages, nicht ein Tag der Woche der geistigen Schulung vorbehalten bleibt.

Der Gedanke, im nächsten Sportkampf als Verein, als Einzelner Sieger zu werden, es werden zu müssen, nimmt so viel Raum ein, daß ein großer Teil der sportlich sich betätigenden Jugend recht geistlos geworden ist oder bleibt. Jeder Stolz und kühnes Mannesstreben, ein Mensch zu sein, der seine ureigenen Interessen dem Staat, der Gesellschaft, dem Arbeitgeber gegenüber auch zu wahren und zu vertreten weiß, fehlt ihm. Das Sportfieber frisst ihn auf. Das ist eine Gefahr für den Jugendlichen, für den Kulturanstieg des arbeitenden Volkes. Soll der Jugendliche nun keinen Sport treiben? Ja, gewiß — und tüchtig sogar! Er soll ihn treiben mit dem Bewußtsein, seinen Körper, seinen Geist stärken zu müssen. In einem gesunden Körper nur wohnt ein gesunder Geist. Eine alte Weisheit!

Was aber hat nun die freie Gewerkschaft mit den jugendlichen Sportlern zu tun? Dafür erst einmal eine kleine Abschweifung: In einem kleinen Dorf verbietet der Ortsgeistliche — oder er versucht, daß es verboten wird — das Fußballspielen, Turnen, Laufen usw. am Sonntagmorgen. Es stört den Gottesdienst, hält die Jugendlichen vom Besuch desselben ab. Wir fragen: Wann aber hat der Jugendliche heute noch Zeit außer am Sonntagmorgen? Weiter: Jünglein Wanderverein möchte eine Fahrt, eine dreitägige, unternehmen. Möchte hinaus in den Wald, sich gesund

## SEPTEMBER

Der Sommer wandert in die Ferne,  
Bis er den Scheideweg erreicht,  
Wo mit der Nacht, der Braut der Sterne,  
Sein letzter Tag sich paart und gleicht.

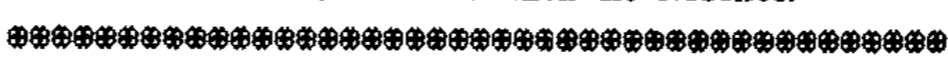
Die Stoppeln bleichen auf den Feldern,  
Bisweilen tanzt der Wind im Staub  
Und in den Gärten, in den Wäldern  
Fällt abgelebt das dürre Laub.

Altweibersommerläden fliegen,  
Geweiht vom milden Sonnenschein.  
Der Herbstzeitlose Blüten wiegen  
Den Herbst in herbe Schwermut ein.

Die roten Georginen flammen  
Aus dem verfarbten Herbstgewand.  
Zugvögel scharen sich zusammen  
Und ziehen in ein fernes Land.

Ihr letztes Lied klingt aus den Lüften  
Wie heimattraues Abschiedswel,  
Denn über die verblühten Triften  
Geht fröstelnd schon die Nebelsee.

Victor Kallinowski



trinken am Born der Natur, ihre Schönheit in sich aufnehmen. Die Sache geht schief. Ein Teil der jugendlichen Mitglieder bekommt keinen Urlaub, ein Teil bringt wegen der Verhältnisse zu Hause nicht die geringen Unkosten auf. Ein anderer Teil hat keine rechte Wanderlust, möchte sich den guten Sonntagsanfang nicht verderben. Einen neuen? Es fehlt an Geld! Freiz ist leicht zu haben, ein Käufer; er möchte gern einen Trainingsanzug, der beiläufig 45 bis 50 Mark und mehr kostet. Der Vater laßt ihn aus: woher das Geld nehmen? Ueberall stößt der jugendliche Sportler also auf Mängel, die der privatkapitalistischen Ordnung eigentümlich sind. Aber es fällt ihm im Traume nicht ein, sich zu wehren, die Mängel zu beseitigen. Gewiß, er wird bei der Verweigerung einer Bitte durch den Vater oder die Mutter auffällig gegen dieselben, schimpft über die hohen Preise, über die Reichen, die sich alles erlauben können, und sportlet lustig weiter.

Nun hört einmal zu, ihr Sportbegeisterten, was wir Freigewerkschafter euch zu sagen haben: Die Gewerkschaften fordern verkürzte Arbeitszeit, besonders für die Jugendlichen. Helft daran mit, dann könnt ihr den Herren Geistlichen den Gefallen tun und ihnen den Gottesdienst nicht stören. Ihr habt dann in der Woche viel mehr Zeit, die euch heute noch zum Sport fehlt. Wir kämpfen weiter auch für genügenden Urlaub der Jugendlichen, damit sie sich von der schweren Arbeit erholen können. Und dort, wo die Jugendlichen Urlaub schon bekommen, verdanken sie ihn nur den freien Gewerkschaften. Also eine drei- oder viertägige Fahrt brauchte wegen des Urlaubs nicht in die Brüche zu gehen. Helft aber auch ihr dabei mit.

**Kameraden!**  
Mit dieser  
Nummer  
ist der Beitrag  
für die

**35.**  
**Woche**  
26. Aug. bis 1. Sept.

fällig.  
Wir bitten  
die Kameraden,  
um pünktliche  
Zahlung  
der Beiträge  
besorgt zu sein.

troken und ringen weiter den Kapitalisten immer und überall Lohnerhöhungen ab: für euch und eure Eltern. Der Kampf wäre bedeutend leichter, wenn ihr dabei sein würdet! Die Frage des Wanderanzuges oder der Sportausrüstung ließe sich von euren Eltern und von euch nicht so schwer lösen wie jetzt. Kurz: die freien Gewerkschaften nehmen — ihr wißt es nur nicht, ihr Sportler! — immer und immer auch eure Interessen wahr, ihr dürft es ihnen danken. Und das merkt ihr gut, wenn auch ihr euch um sie kümmern wölltet, wenn ihr Mitgefühl werdet, also selbst eure Interessen, auch eure Sportinteressen bei ihnen wahr wölltet.

Und noch eins: Auch die Unternehmer haben erkannt, wenn man die jungen Arbeiter mit Sport und Spiel in ihrer freien Zeit beschäftigt, dann verzichten sie ganz von selbst auf geistige Kost und werden so den Unternehmern nicht gefährlich. Daher die Werkportvereine! Und da seid ihr doch alle mit mir der Meinung, daß der Unternehmer das nicht tut, um euch einen Gefallen zu tun. Wo kein Profit ist, da raucht auch kein Schornstein nicht. Das gilt auch hier. Deswegen lehnen wir die Sporterei dieser Art ganz entschieden ab. Das müßt ihr auch tun. Seht mal: wir wollen die gesamte Arbeiterkraft durch ihre eigene Kraft zur Höhe führen — dem Glück, der Sonne entgegen, sie an der Kultur, an allen von uns Arbeitern geschaffenen Gütern und Werten teilhaftig werden lassen. Wir alle wollen freie Menschen werden, so frei, daß wir uns selbst binden durch die Kette Solidarität. Das ist ein Ziel, das ihr Sportler auch mit erreichen helfen könnt. Darum her zu uns, hinein in den Verband! Denn dann geht es aufwärts für alle, auch für den Sport. Wir geben ihm dann erst die rechte Bedeutung.

So dachte ich dort in Demonstrationen — und da waren wir auch schon am Festlokal. Die jungen Menschen sind weit fort, laufen sich hinter dem Lederball her auf grünem Rasen. Wir aber erneuerten noch einmal das Gedächtnis der Treue zur Organisation, zur Solidarität — allen, allen zu helfen. Und da sehe ich die vielen Menschen im Saal. Ich teilte die Begeisterung und wußte: die jungen Sportler könnten alle in der Organisation sein, wenn nur alle sich begeistert an die Agitation begeben wöllten, insbesondere, wenn alle die Alten zu Hause den Jungen den Weg zeigten und sie mit dem Eintritt ins Arbeitsleben auch der Organisation zuführten. Alle zusammen: die Alten und Jungen — das wäre ein frohes Gewerkschaftsfest!  
Max Heitmann, Berghofen.

## Zitronen statt Essig.

„Ein Tropfen Essig nimmt zwei Tropfen Blut“, sagt das Sprichwort. Aber wohl die wenigsten Hausfrauen beherzigen dies und nehmen ruhig Essig zu allen Speisen, die nur eben sauer zu machen sind. Wie wird der köstliche Salat jetzt durch den Gebrauch mit Essig entwertet! Sagt nicht: das kommt zu teuer! Wenn eure Kinder oder ihr selbst glutarm werdet und die Folgeerscheinung Kraftlosigkeit und Unfähigkeit ist, so kommt euch das sicher teuer zu stehen, als wenn ihr täglich einige Groschen mehr für Zitronen ausgibt. Die Zitronen sind sehr reich an Vitaminen und hat eine belebende Wirkung. Besonders gut ist sie für rheumatisch veranlagte Personen, die täglich ein Glas Wasser trinken sollten, worin eine Zitronenscheibe hat ausgießen können. Natürlich kann auch ein Lebermaß an Zitronen nachteilig wirken und sogenannte „Zitronenkuren“ sollte man nur auf Rat des Arztes durchmachen. Aber wenn man überall da, wo man sonst Essig nimmt, mit Zitronen säuert, so tut man seiner Gesundheit einen großen Dienst. Den Essig kann man aber im Hausbalk andersweitig gut verwenden. Er hat eine desinfizierende Wirkung und ist gut zum Gurgeln bei Halsentzündungen. Auch das Einatmen von Essigdämpfen sowie Brustpackungen mit Essigwasser tun bei Erkältungen gute Dienste. Aber zu den Speisen verwende eine sorgsame Hausfrau den Essig nicht!  
M. R.

## Napoleon.

Mit dem Menschen Napoleon gewann die Revolution vom Jahre 1792 einen Vorreiter des sozialen Jahres 2000. Napoleon war ein Fels über der stürmischen See seiner Zeit — ein Fels, der Ausschau hielt: hin zu den sonnigen Inseln einer europäischen Völkergemeinschaft. Das Herz Napoleons war ein ganz großes Herz. Ein Herz, das zwar nicht das einzelne Individuum liebte, aber ein Herz, das groß genug war, die gesamte Menschheit gleich einer rotantenen Schatulle zu umschließen. Napoleon trug den Purpur — jawohl: aber darum, weil er die Menschen kannte, die Durchschnittsmenschen seiner gärenden Zeit. Er wußte, daß sie immer noch anbeten wollten: Krone und Glanz! Nicht des Purpurs wegen trug Napoleon den Purpur, nicht, um Kaiser zu sein, war er Kaiser: sondern er war Kaiser, um seinen Ideen taiferliche Geltung zu verschaffen. Seine Ideen sollten herrschen, darum trug Napoleon Krone und Schwert. Und seine Ideen waren die Muttermilch der großen französischen Revolution: Freiheit und Gleichheit allen Völkern! Napoleons Ziel war: Menschen glücklich zu machen. Er wollte ein geeintes Europa, ohne die Spaltung der hundert und aber hundert kleinen und großen Dynastien.

Ihr werdet mir sagen: Napoleon habe den Einzelmenschen zertreten. Ihr werdet mir von seinen dreihundert Schlachten sprechen. Ich aber will euch dieses antworten: Napoleon war bereit, eine halbe Million Menschen zu opfern, um hundert Millionen glücklich zu machen. Seine Schlachten waren anders als die Schlachten der Fürsten. Die Fürsten wollten in ihren Schlachten — sich: ihre Eigen-Interessen. Napoleon hingegen — der schlug seine Schlachten im Interesse der Allgemeinheit. Freie Völker unter der Leitung einer Zentrale! Das möge vorläufig Paris sein. Paris gebürt mit Recht die geistige Leitung Europas, im Gefühle Napoleons: denn mit der brechenden Bastille von Paris zerschmolz der absolute Geist des Feudalismus vor der Sonne des freien Bürgertums. Citoyen — das war so viel wie: Mensch! Der Feudalismus kannte nur Götter und Sklaven.

Napoleon, das Kind. Da sitzt er einmal am Strande von Korrika, der achtjährige Junge. Er spielt mit blankgeschliffenen bunten Steinen, die die See mit ihrer blauen Zunge Jahrtausende lang beleckt hat. Napoleon, das Kind — spielend mit Steinen: aber in diesem Steinenspiel war System. Aus dem Zufälligen schuf er Ordnung. Der Wirrwarr der Steine am Strande wurde von ihm geordnet zu menschlichen Begebenheiten. Da gab es aus der Märchenwelt übernommene Steinburgen, da herinnen hausten Drachen und Tyrannen — die galt es zu bestürmen. Das Kind Napoleon zieht mit Rittern und Vandalen, mit ganzen

Armeen auf — mit Armeen aus kleinen bunten Steinchen: er bestürmt die Burg der Drachen und Tyrannen. Gerechtigkeit und Freiheit soll sein. Meistern — das war schon der stärkste Trieb im Kinde Napoleon. Mit einem Wirrwarr fertig werden — Klarheit drin schaffen: Voilà, l'enfant Napoleon!

Meistern, ja. Sich seines eigenen Menschentums bewußt sein. Schon als Kind. Das gear auf seiner Stirne den Trost. Um seine Mundwinkel die Härte. Höret den Seufzer der Eltern: Che fanciullo, welch ein Kind, was fangen wir mit ihm an? Wir können seine Natur nicht zähmen, er zerbeißt unseren Willen, er ist ein junger Löwe! — Wenn er ein Löwe ist, gut, dann kommt er in den Käfig: und der zehnjährige Knabe Napoleon kommt nach Frankreich in die Militärschule, da wird man ihm die Krallen schon stutzen, man wird ihm die Zähne abfeilen. So urteilten über ihr Kind die nichtverstehenden Eltern.

Napoleon lernt Kriegskunst. In Frankreich. Er hat schon angelernt. Er macht sein Gefellenstück — als junger Artillerieoffizier bezwingt er die Wälle Toulons, hinter denen die monarchischen Engländer im Fleische des republikanischen Frankreichs wie ein freibendes Geschwür saßen. In drei Tagen zertrommelt der Artillerist Napoleon die Wälle Toulons. Er pflanzt die Trikolore der Freiheit auf die Wälle des Monarchismus. Seine Truppen sängen die Carmagnole — und die Volksregierung zu Paris macht den jungen Artillerie-Offizier zum General. Der Gefelle ward Meister. Im Titel. Innerlich war er es schon als Kind. Der geborene Organisator und Stratege — er begann sein Lebensspiel mit Steinen, er wird seine Lebensbedeutung vollenden, indem er für den Ernst des Menschheitsgedankens Hunderttausende auf den Schachbrettern der Völkerschlächten spielen läßt.

Der republikanische General aus Paris in Italien. Die Republik kann nur leben, wenn alles Umland ihre Glieder sind. Frankreich als Republik braucht Arme und Hände: die müssen die Völker eines größeren republikanischen Europas sein. Anders gesprochen: isoliert ist die Republik ein totes Kind. In der Bange der immer noch feudalistisch gestimmten Fürsten — ringsher um Frankreich. Ein freies Frankreich kann nur leben im Kratze freier anderer Völker. Diese republikanische Lebensnotwendigkeit war für Napoleons ganzes Leben die Triebkraft aller seiner Handlungen. Ihr zuliebe nahm er den innerlich verachteten Purpur. Sein wirkliches Kleid war der rauhe Soldatenmantel.

Napoleon legt Italien rein vom Mitte Habsburger Despotie. Napoleon in Meghpten — sein Lebensschwung ist wie der Lebensschwung eines Alexanders und eines Cäsars: zu Füßen von uns die Welt! Aber wiederum der Unterschied zwischen Napoleon und den Ich-Menschen. Napoleon will nicht sich, nicht den Menschen, der er ist: er will die Menschheit! Er will nicht erobern — er will

befreien. Freiheit und Recht will er den armen Sklaven Meghptens bringen, den von ihren Sultanen und Behz gepeinigten braunen, schwarzen und gelben Menschen: den Fellachen, Bedern, Kopten.

Napoleon. Sein Leben ist eine Leiter. Hoch an den Turm der Menschheit. Er steigt hinauf. Zu Füßen seiner Ideen lebt schon das neue Europa, die Gemeinschaft der Völker. Zwar alles noch in Gärung und Brand, aber die Menschheit lockt: sie wird! Napoleon als schöpferischer Mensch. Er baut Straßen und neuere, schönere Städte. Er prägt bessere Gesetze. Ueberall hebt er die Leibeigenschaft auf. Wo er hinkommt, jubeln ihm Menschen zu. Die Armen und die Entrechteten. Die Frauen zittern vor ihm: vor seiner brausenden Männlichkeit. Er fördert die Kunst — und ist selber Wissenschaft. Sein Blut brennt wie Blis. Er steht vor Goethe: und er fühlt sich in Goethe verstanden, er ruft über Goethe: „Da, der da: der ist ein Mensch!“ (Im Gegensatz zu den Kriechern und Viechern des üblen Durchschnitts.)

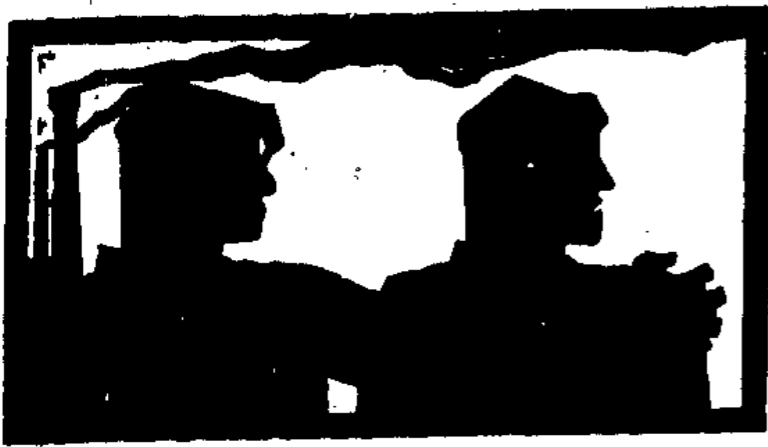
Napoleon stirzt. Bößlich. Der Kühne Adler war zu hoch gestiegen — ihm plakte im Höhenfluge das Herz. Europa ist zur Zentralisation noch nicht reif. Die Völker verlangen noch nach den dynamischen Reitschen. Napoleon hatte in Europa ein Menschenmaterial in Händen — das steinig und spröde war, das sich noch nicht zum roten Ziegelstein kneten ließ. Der Turm der Menschheit ward nicht vollendet. Er stirzt ein — Napoleon liegt unter den Trümmern mitamt seiner Leiter: auf Sankt Helena.

Es wiederholt sich der Lebenskreis Napoleons. Allerdings geweitert. Das Kind Napoleon hatte am Strande von Korrika mit Steinen gespielt. Der Greis Napoleon spielt beim Brausen der Ozeanbrandung mit Gedanken, auf Sankt Helena lebt Napoleon im Geiste bereits ein Jahrtausend voraus. In sein Leben bejaßt er — ging sein Werk der Einigung Europas zugrunde, so waren nicht die freien Ideen schuld, sondern wiederum: die Menschen waren noch nicht fähig, ohne den fürstlichen Steden selbständig zu schreiben. Den Freiheitshut schlug der Meid der Fürsten ihnen vom Haupte.

Sankt Helena. Napoleon ist tot. Hört ihr das Schluchzen und Weinen? Sturm um die Klippen der einsamen Insel. Die Brandung! Die Brandung! Hier weinen die noch ungeborenen, Geschlechter, die des sozialen Zeitalters 2000: sie weinen um einen ihrer Größten: „Napoleon wollte uns, den freien Menschen! Aber im Wauche der Zeit waren wir eine Totgeburt. Die Beherrschung Napoleon brachte uns tot zur Welt. Wir müssen noch einmal zwei Jahrhunderte gären.“ — Doch bald hat das Werden angegorer. Das Jahr 2000 lebt feinen Napoleon wieder: Europa — ein ungeheiltes, zentrales Ganzes!

Napoleon war ein Stern. Seine Ideen sind ewigleuchtende: Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Glück!  
Max Dort.





# Jungtamerad

## Sieg der Freude

Unseres Tages wollen wir uns freuen und siegen.  
Wir wollen uns nicht mehr biegen im Joch und scheuen, vergrämten Auges zu Boden zu blicken. Wir wollen mutige Blicke ins Elend schicken... Unser Leben ist dennoch Kraft. Kleines schafft auch das Große. Schaffen ist Kampf. Kampf aber ist Glück und Freude. Freude ist Dampf, der unser Räder Riesen bewegt, der unserm Dasein Stück für Stück neue Kräfte und Glücke trägt. Unsere Tage — wenn sie freudig sind, segnet die Sonne unsern Wind.

Unsre Tage sollen fröhlich sein, unsre Freude soll siegen, dann wird sich das graue Grämen biegen. Wir werden stark und schön mit unsern jubelnden Kindern gehn vorbei an den wogenden Erntefeldern. Wir werden sie an den goldschweren Aehren hoffen lehren. Erzählen von trotzigem Eichen, die den Stürmen des Lebens nicht weichen. Wir werden ihnen unter göttlichen Buchen sagen, daß Schönheit suchen Glück finden ist, daß jedes Glück in jedem Tage ist, wenn mans hineinlegt mit seiner Seele. Jeder Blick ist eine Seele, der segnen kann oder fluchen. Aber suchen und geben an allen Enden kann man auch mit knochigen Händen soviel Freude und Glückseligkeit.

Julius Zertaf.

## Reichsjugendkonferenz in Düsseldorf.

Wenn diese Zeitung in die Hände unserer Leser gelangt, sind die Jugendleiter des Verbandes aus allen Bezirken in Düsseldorf zu einer wichtigen Tagung versammelt. Es ist dies das zweite Mal, daß im Rahmen unserer Verbandsarbeit eine solche Tagung überhaupt stattfindet. Die erste fand im September 1921 in Bochum statt. Die Jugendfragen, die auf dieser Konferenz erörtert wurden, sind heute nach sieben Jahren noch nicht unwesentlich, so daß man noch jetzt beim Nachlesen des Protokolls über die Tagung manches Nützliche lernen kann. Die diesjährige Tagung in Düsseldorf soll der Bedeutung der ersten Konferenz nicht nachstehen, sondern ein Aufstakt für unsere Gegenwartsarbeit und ein Wegweiser für die Zukunft sein.

Die Düsseldorfer Tagung findet in den Räumen der Wirtschaftsschule statt. Diese Räume tragen einen nüchternen, ernsten Charakter, der auch unseren Konferenzarbeiten das Gepräge geben soll. Diese nüchterne Arbeit steht einzig unter dem Leitgedanken positiver Gestaltung durch und für den Verband. So wird zum Beispiel Kamerad Schmidt vom Hauptvorstand einleitend die Erfolge der Tarifbewegungen des Verbandes in den letzten Jahren darlegen. Um nicht nur die materiellen Vorteile hinsichtlich der Lohn- und Arbeitszeit zu veranschaulichen, wird Kamerad Mart Müller vom Vorstand die rechtliche Stellung des Bergarbeiters jetzt im Vergleich zu der Vorkriegszeit behandeln. Nachdem so die Verbandsarbeit in großem Rahmen erörtert ist, die ja auch dem Wohle der jungen Bergarbeiter gebietet hat, werden dann die speziellen Interessen der Jugend besprochen werden. Diese Aufgabe wird Kamerad Balke erledigen; dabei wird er zunächst auf den Stand der heutigen Jugendlöhne im Bergbau eingehen und diese mit den Löhnen anderer Berufe vergleichen. Das Resultat dieses Vergleiches wird sein, daß die Jugend im Bergbau trotz schwerster Arbeit und trotz der erfolgreichen Bemühungen des Verbandes heute immer noch schlechter entlohnt wird als die Jugend in manchen anderen Berufen. „Höhere Löhne dem jungen Bergmann!“ wird deshalb die Devise dieses Vortrages sein müssen. Aber nicht nur höhere Löhne, sondern auch „mehr Jugendarbeit“, kürzere Arbeitszeit, ausreichender Urlaub, Einschränkung der Nachtarbeit und andere wichtige Forderungen werden wir erneut erheben, obwohl in den letzten Jahren man gerade im Bergbau eine Verschlechterung des heute bestehenden Jugendstandes von Unternehmern herbeigeführt hat. Nachdem so die Interessen der Jugend behandelt worden sind, wird unser Jugendleiter Kamerad Triem über Fragen der inneren Verbands- und Jugendarbeit sprechen. Er wird zeigen, was in den letzten Jahren von und für die Jugend hinsichtlich der Werbung und Schulung getan wurde und welche Arbeitspläne sich daraus für die Zukunft ergeben. Um neben diesen gewerkschaftspolitischen Fragen der Jugend auch die berufliche Schulung im Interesse des jungen Bergmannes zu vertiefen und weiter auszubauen, wird anschließend Kamerad Bergschulze über den Stand der bergmännischen Berufsschulen, die Frage der Berglehre und die Frage der Bauernausbildung referieren. Die Tagesordnung zeigt demnach, daß alle Interessengebiete, die sich aus der gewerkschaftlichen Jugendarbeit ergeben, berücksichtigt werden.

Nach diesen Konferenzarbeiten werden die Teilnehmer nicht sofort nach Hause fahren, sie werden vielmehr die übrigen Tage, die zugleich Urlaubstage sind, gemeinschaftlich verleben. So wird der dritte Tag einer Besichtigung der Preisa in Köln dienen, die drei folgenden Tage werden wieder Schultage sein, in denen brennende Wirtschafts- und Rechtsfragen, die mit der gewerkschaftlichen Arbeit in engstem Zusammenhang stehen, behandelt werden. Da die Teilnehmer geschlossen im Heim der Schule wohnen und somit dauernd in Gemeinschaft leben, wird dieses Zusammensein auch manche wichtige Anregungen bringen, indem die schlesischen, die holländischen und die rheinischen Kumpels usw. ihre Erfahrungen und Arbeitspläne gegenseitig austauschen.

Unser Tagungsplan sowie das Programm berechtigen also zu der Hoffnung, daß die Düsseldorfer Tagung für unsere Jugend- und Verbandsarbeit ein erfolgreiches Weiterschreiten bedeuten wird. Dieses ist dringend notwendig und wünschenswert, denn gerade die Stadt Düsseldorf als Sitz mächtiger Unternehmer- und Industrieorganisationen zeigt uns wie keine andere Stadt, daß wir im Zeitalter der organisierten Wirtschaftskämpfe leben, in einer Zeit, in der der einzelne nichts, aber die Macht der Organisation alles bedeutet. Düsseldorf ist auch die Geburtsstadt und der Wohnort des „Ditta“, der Schule, durch die die Unternehmer eine werkschaftliche Erziehung der arbeitenden Jugend erstreben.

Düsseldorf ist zu gleicher Zeit auch der Ort, in dem, abseits von dem Fabrikgetriebe und dem Großstadtleben, eine Wirtschaftsschule steht, die jährlich von vielen Arbeitern als geistige Waffenkammer besucht wird. Düsseldorf ist die Stadt, wo vor 2 1/2 Jahren die freigewerkschaftliche Jugend durch einen wuchtigen Massenaufmarsch ihren Willen kundgab. Aus diesem Füre und Wider zeigt sich, daß die Arbeiterklasse und mit ihr die Bergarbeiterschaft gewillt ist, einen Befreiungskampf zu führen und die Vorherrschaft der Industriekönige, wie die der einstigen politischen Machtherrscher, zu beseitigen und statt dessen das siegreiche und befreiende Banner der Demokratie aufzupflanzen. Darum unserer Düsseldorfer Tagung, die im kleineren Rahmen diesem großen Ziele dient, zu erfolgreicher Arbeit ein frohes Gelingen!

## Warum Düsseldorf?

Die wenigen zentralen Jugendtagungen, die ich bis jetzt mitgemacht habe, fanden entweder auf romantischen Burgen und Bergen oder inmitten des industriellen Großstadtlärms statt. Entsprechend der Lage unseres Tagungsortes war dann auch die Eröffnungsrede des Leiters. In Ruhe, fern dem wilden Lärm und Hasten, sollten die Fragen, die unser Leben bewegen und ausfüllen, aufgeworfen und gelöst werden. Neben dem Nützlichen dann das Angenehme, die erquickende Luft. So, wenn wir romantisch und weltabgeschlossen tagten. Waren wir in einer Industriestadt versammelt, wo die Schläge der Brechluftkammer dauernd die Luft erzittern lassen und wo Maschinen mit Aufopferung und Pflicht von denen „bedient“ wurden, die uns beauftragt hatten, dann hieß es: „Ja, das ist das Milieu, das zu ändern, zu bessern wir berufen sind!“ Die Fabrik zu unsern Füßen soll uns als Gebieter grüßen...

Und nun Düsseldorf. Auf diese schöne Stadt am schönen Rhein paßt eigentlich keines der beiden Konzepte zur Eröffnungsrede. Gewiß, die bisherige Auswahl pendelte im Extremen. Wir werden älter und finden den goldenen Mittelweg. Diese Erklärung klingt recht psychologisch und soziologisch. Das ist sie auch, bloß nicht logisch. Denn nach Düsseldorf zog uns etwas anderes. Die Nähe der Preisa und die geistliche Unterwelt in den Räumen der staatlichen Wirtschaftsschule haben den Entschluß, nach Düsseldorf zu gehen, erleichtert. Vor allem aber haben wir Jugendvertreter einer mächtigen Arbeiterorganisation in der Gelei-Stadt die Stadt der Organisation.

Wir tagen in den ansprechenden Räumen der staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung. Ueber Tag Konferenz oder Kurkurs in den geräumigen Hörsälen und Lebernachten im Villenschülerheim am Abhänge des Grafenberger Waldes. Neben uns werden sicher noch andere Organisationsvertreter zur gleichen Zeit Beratungen pflegen und Beschlüsse fassen. Nicht in der Uebenbachstraße, in der sich die Wirtschaftsschule befindet, sondern in irgendeinem der feudalen Hotels, an denen die Stadt so reich ist. Der Freidenbacher Hof sieht wenig Arbeiter, aber um so mehr Vertreter der Unternehmernmacht. Hier finden die Generalversammlungen der großen Konzerne statt, hier versammeln sich die Mitglieder der großen Kartelle und Syndikate. Das sind gewiß nicht unsere Leute, aber dürfen wir nicht doch stolz darauf sein, daß, wenn auch nicht immer, so doch oft Gewerkschaftskollegen von uns, wenigstens tagüber, bei diesen Versammlungen und Konferenzen zu Gast sind? Tagüber, denn sie schlafen im Gewerkschaftshaus in der Wallstraße, das räumlich gar nicht einmal allzu weit entfernt davon ist. Stolz sind wir gewiß nicht darauf, daß der vom Betriebsrat in den Aufsichtsrat entsandene Mitstreiter diese Teppiche betreten darf und von einem Duzend „Ober“ bedient wird, nein, stolz sind wir darauf, daß er mitberaten und mitentscheiden darf über das Schicksal des Unternehmens, das, ach wie eng, ja mit dem Arbeiterfisch seiner Kameraden verknüpft ist. Und stolz sind wir darauf, daß ihm dieses Recht von den freien Gewerkschaften erkämpft worden ist. Weiter auf dem Wege von der Wirtschaftsschule zum Freidenbacher Hof!

Dem schönen Hotel schräg gegenüber auf der anderen Seite des Hindenburgwaldes steht ein Hochhaus. In den unzähligen Räumen ist wochenlanges Hochbetrieb. Einer gleicht förmlich einem Wienerhof. Er liegt, wenn ich nicht irre, im zweiten Stock und heißt der Börjenjaal. Dort werden die Preise der Rüge und die Prozentnotierungen der Aktien ausgeschrieben. In einem Restaurant im Laufe des Kurkurs werden wir mehr davon hören. Die Makler, Wertpapierhändler und Pressemänner, die in diesem Saale zu Hause sind, treiben ein Spiel mit den Werten, die wir zwar schaffen, die uns aber nicht gehören. Aber weil wir sie schaffen, schauen wir hin, wie sie es treiben. Daher der Kurkurs in der Wirtschaftsschule.

Vor einigen Jahren haben sich mehrere Großunternehmen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu einem noch größeren zusammengeschmolzen. Die neue Firma nannte man Vereinigte Stahlwerke A.-G. Ueber 150 Kohlenföhrer gehören ihr und mehrere Erz-, Ton- und Kalksteingruben im In- und Ausland. Rund eine Milliarde Kapitalwert haben die Unternehmungen und anderthalb Milliarden etwa beträgt der Jahresumsatz. Wieviel Bücher notwendig sind, um diese Summen ordnungsgemäß zu verbuchen, welche Aktienkräfte gefüllt werden, um die Verhandlungen mit den einzelnen Firmen und Wirtschaftsorganisationen fests führen zu können, und was das Pressearchiv alles aufnehmen muß, um den Markt fortgesetzt beobachten zu können, zeigt der Umfang des Gebäudes, der dieses Riesenunternehmen beherbergt. Es ist das Stummhaus an der Breiten Straße. Wir wollen in den Direktorien dieser großen Gesellschaften vertreten sein, um zumindest über die Preise der Produkte, die wir schaffen, mitzubestimmen. Nach schwebt die Frage. Aber wenn wir uns das riesige Verwaltungsgebäude ansehen, wollen wir daran denken: hier werden Preise festgesetzt, die wir zahlen müssen. Und wir sind nicht dabei. Das darf es nicht mehr lange geben.

Eines der großen Werke, das ebenfalls in den Vereinigten Stahlwerken aufgegangen ist, hieß Hönix. Am Rhein beim Planetarium lag sein Verwaltungsgebäude. Es wurde nach dem erwähnten Zusammenstoß überflüssig. Heute beherbergen seine Räume das Städtische Arbeitsamt. Erst kapitalistische Organisation eines kapitalistischen Betriebes, heute Selbstverwaltungsorganisation einer sozialen Idee. Ist das nicht symbolisch? Organisation immer, aber ihr Inhalt wendet sich zum Sozialen hin.

Das Industriehaus am Wehrhahn liegt auf dem Wege, den wir von unserer Gaststätte zum Bahnhof gehen, sich in industrieller Verbände. Wieder Organisation und im Stahlhof beheimatet ist die bisher größte des Kontinents: die Internationale Hochaltemeinenschaft. Wer steht von der Weltstadt Düsseldorf wirtschaftlich noch enge nationale Grenzen? Frankreich, Belgien, Luxemburg und Deutschland ist ein Markt für Stahl. Nur ein Markt für eine tote Ware? Nein, mehr, auch das Schicksal aller arbeitenden Menschen hängt eng miteinander zusammen. Bringen wir das allen unseren Mitkämpfern zum Bewußtsein und stellen wir dieses Moment bei all unseren Entschlüssen in Rechnung, dann sind und handeln wir im Sinne unserer Gewerkschaftsidee, international.

Düsseldorf: Stadt der Organisation. Wir: junge Funktionäre einer Organisation. Deshalb mag diese Stadt uns als Gäste sehen, deshalb wollen wir dort unser Wissen bereichern und unsere jungen Kräfte stählen zum Kampfe für die Organisation, zum Streite für unsere Organisation, die Gewerkschaft. F. V.

## Die Tannerhütte.

Im Zusammenhang mit vorstehendem Artikel bringen wir im folgenden einen Auszug aus dem sehr lesenswerten wirtschaftspolitischen Roman „Die Tannerhütte“ von Felix Hinner, erschienen im Wabun-Verlag, Delleran bei Dresden. Red.

Den Verhandlungen, die in einem der größten Düsseldorfer Hotels stattfanden, wohnten die meisten der führenden Eisenleute des Reviers bei. Auch Michael reiste zusammen mit Becker, einigen Profuratoren und Ingenieuren zu den Sitzungen. Es war das erstemal, daß er in dem Kreise der Industriellen erschien. Als er in den großen, bereits am Morgen mit Zigarrendampf gefüllten Saal eintrat, in dem die Industriellen, meist gedungene Westfalengestalten mit geröteten Gesichtern und blaugrauen Augen, umherstanden und sich geräuschvoll unterhielten, fühlte er sich bald im Mittelpunkt der Beobachtung. Die Unterhaltungen verstummten zwar nicht, aber sie wurden eine Zeitlang in fast jedem Kreise etwas leiser geführt. Hier und da drehte sich einer um und warf, indem er zu einer anderen Gruppe hinüber sprach, einen schnellen Blick auf die Stelle der grünen Tafel, an der sich Michael mit seinen Begleitern niedergelassen hatte. Andere gingen wie zufällig durch den Saal, um den Keulung, von dem zweifellos in Industriekreisen schon viel gesprochen worden war, genauer anzusehen. Einige traten auch auf Becker zu, begrüßten ihn, und dabei ergab es sich dann ganz von selbst, daß er Michael vorstellte. Fast alle, die er auf diese Weise kennen lernte, streckten ihm treuherrlich die Hand hin und Michael hatte nicht den Eindruck, als ob man ihn hier als Eindringling oder gar mit feindseligen Augen betrachtete.

Becker machte ihn auf einige besonders prominente Persönlichkeiten aufmerksam. „Der stille, kleine Mann da in der Ecke mit dem gepöckelten Mund, der nur selten mit einem der anderen ein paar Worte sprach, ganz recht, jener dort, mit dem schlechtgeschnittenen dunklen Rock aus englischem Tuch, ist — Girmes, der große Beckenbesitzer und Redekönig, Spröß einer alten Gewerksfamilie. Er hat immer größere Teile des Kohlenhandels und der Kohlenverladung auf dem Rhein und den anderen Binnenverkehrsstraßen unter seine Herrschaft gebracht und ist im Kohlenkontor allmächtig. Das ist vielleicht das lukrativste Geschäft, das es zurzeit in ganz Deutschland gibt. Denn es ist ein Monopolegeschäft, und die Konkurrenz darin ist schon seit Jahren erloschen, kann auch nie wieder aufkommen. In der Eisenindustrie selbst ist Girmes mit eigenem Besitz nicht beteiligt, sondern nur indirekt durch die Unternehmungen, deren Großaktionär er ist und in deren Aufsichtsrat er sitzt.“

Becker erklärte weiter durch kurz hingeworfene Bemerkungen. Im Mittelpunkt einer besonders großen Gruppe stand gestikulierend ein breiter jovialer Herr mit sorgfältig gepflegtem Baden- und Schurrbart. Seine lebhaften intelligenten Augen leuchteten, während er sprach — und er sprach andauernd — nach allen Seiten des Saales. „Der Geheimne Barant Jobel, der Generaldirektor der Annener Röhrenwerke“, flüsterte Becker Michael zu. Die Annener Röhrenwerke waren das große Spezialunternehmen, das früher eine Sonderklasse in der Röhrenindustrie repräsentiert hatte und noch heute mit Fähigkeit und Geschick, aber auch mit noch immer führender Technik jeden Fußbreit Boden verteidigte, den es an die Konkurrenz hergeben sollte.

Soblen betrat ein hochgewachsener, eleganter und repräsentabler Herr — Typ des hanseatischen Großkaufmanns — den Saal, der sich beim Gehen leicht in den Hüften wiegte. Darau sowie an seiner Stimme, die sich offensichtlich im eigenen Klang wohlfühlte, erkannte man den geborenen Versammlungredner. Es gab keine Syndikatsitzung, in der er nicht mehrere Male zu breitangelegten Reden das Wort ergriff, in denen er nicht das Für und Wider, die verschiedenartigen Meinungen zu klären und auszugleichen suchte. Von Hause war er Eisenhändler, früher der Juniorpartner einer der ältesten rheinischen Firmen. Nach dem Austritt aus dieser gründete er ein eigenes Handelsgeschäft in Ruhrort, das an Bedeutung dasjenige, in dem er bis dahin tätig gewesen war, bald weit übertraf. Die hohen Gewinne, die ihm dauernd zufließen, hatte er mit Klammrigkeit zum Erwerb von Aktienbeteiligungen in der Eisenindustrie verwendet und dadurch geschicklich Einfluß auf eine Reihe von Werken gewonnen, der so weit reichte, daß sie seiner rührigen Handelsfirma den Vertrieb ihrer Erzeugnisse anvertrauten. In einer oder der anderen Gesellschaft war sein Interesse so groß, daß er in den Aufsichtsrat gewählt wurde und dort dank seiner überlegenen Verhandlungsfähigkeit die präponderierende Rolle spielte. Kurz, der Name Kelling gehörte zu den am häufigsten genannten der Industrie, und sein Träger sorgte nicht nur im Interesse seines Eisenhandels, sondern auch in seiner übrigens nicht unympathisch wirkenden Selbstgefälligkeit dafür, daß er immer wieder genannt und gedruckt wurde. Jetzt trat er mit etwas theatralisch ausgestreckten Armen auf einen schlanke, joignierte aussehenden Herrn mit schmalem Gesicht und englisch gefärbtem Schurrbart zu, der Michael als der Chef einer der ältesten und vornehmsten Industriefamilien des Reviers und als passionierter Rennstallbesitzer bezeichnet worden war.





Der arbeitende Mensch in der erzählenden Literatur. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Dito Neuburger. (Langens Bücher der Bildung, Band 29.) Verlag von Albert Langen, München. In Leinen gebunden 3 M.

In diesem Band hat Dr. Neuburger die schönsten Blüten aller deutschen und ausländischen Berufsromane gesammelt und kleine Geschichten wie größere Schilderungen von verschiedenen Berufen zu einem stattlichen Bande vereinigt. Es ist erstaunlich, welche reiche Fülle von Stoff, der bisher in keiner Weise der Arbeit des Lehrers und des praktischen Berufsleiters nutzbar gemacht war, damit zutage gefördert wurde. Fünfzig Beiträge von vorstrebenden und zeitgenössischen Erzählern zeugen hier von der mannigfaltigen Schönheit der gelehrten und ungelehrten Arbeit in Handwerk und Industrie, der freien und geistigen Berufe, so daß man sich beim Lesen dieses Buches ebenso der anregenden Unterhaltbarkeit der guten Prosa wie der Schönheit erfreut, die

in allen Berufen zu finden ist. Man staunt über den Reichtum an anschaulichem berufskundlichen Stoff, der in der schönen Literatur enthalten ist. So trägt das Buch in jeder Hinsicht dazu bei, zur Arbeit zu erziehen und die Arbeit zu einem doppelten Genuß werden zu lassen — ein wirkliches Buch der Bildung. Die bekannte Langensche Bücherreihe wird dadurch in höchst erfreulicher Weise bereichert, nicht nur um einen neuen erfolgversprechenden Band, sondern auch um ein ganz neues Gebiet und Thema.

Abriß der Sozialpädagogik. Von Professor Dr. E. Seyde. Fünfte Auflage (21. bis 25. Tausend). Sammlung „Wissenschaft und Bildung“. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. Geb. 1,80 M.

Das Erscheinen des 25. Tausends dieses ausgezeichneten Abrisses beweist, wie trefflich der Herausgeber der „Sozialen Praxis“ mit dieser Uebersicht über Ziele und Wege der Sozialpolitik einem weitgehenden Bedürfnis gerecht zu werden verstand. Sein Grundgedanke, den gewaltigen Stoff leicht faßlich, aber doch wissenschaftlich, mit gerechter Kritik, aber völlig unparteiisch zur Darstellung zu bringen und so einen raschen Ueberblick über das ganze Gebiet zu ermöglichen, erwies sich als durchaus fruchtbringend. So konnte auch in der neuen Auflage die bisherige Einteilung beibehalten

werden. Während insbesondere die beiden ersten Abschnitte über das Wesen und die Geschichte der Sozialpolitik im allgemeinen unverändert blieben, erfährt der Hauptteil des Buches, die Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik, entsprechend den zahlreichen Neuerungen der sozialpolitischen Gesetzgebung wichtige Änderungen. So wurde die Darstellung der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung völlig neu gestaltet. Auch die Uebersicht über die Sozialversicherung, deren gewaltige Bedeutung der Verfasser durch einige statistische Angaben treffend beleuchtet, hat infolge der zahlreichen neuen Bestimmungen auf diesem Gebiet wesentliche Erweiterungen erfahren. Dagegen konnte der Verfasser erstmalig von einer geforderten Darstellung der internationalen Gesetzgebung absehen, da dank der internationalen Ausgleichtsbestrebungen die Gesetzgebung beider Länder hinsichtlich des Schutzes der Arbeitskraft, des Lohnschutzes und des Schutzes der Persönlichkeit in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt. Infolgedessen war bei der vorliegenden Neuauflage eine noch straffere, kürzere, übersichtlichere Fassung des Textes möglich, so daß sich an Hand dieses vorzüglichen Abrisses heute jeder in wenigen Stunden über das gesamte Gebiet der Sozialpolitik und die geltenden Bestimmungen zu unterrichten vermag.



# in Meisterstück

im besten Sinne des Wortes ist unsere OBERST in „neuer Arbeit“ geworden. Der auf mehrmonatiger Orientreise erfolgte Tabakeinkauf durch den Chef unseres Hauses bildete die Grundlage, auf der das Werk entstand. Doch alle Bemühungen wären unzureichend gewesen, wenn uns nicht bis zum jüngsten Lehrling hinab jener Wille zu höchster Leistung durchdrungen hätte, der — gepaart mit fachlichem Können — allein ein Meisterstück gesungen läßt. —

## OBERST 5

„NEUE ARBEIT“

Saldorf-Astoria  
Zigarettenfabrik  
N. S.

**Große Betten 28 M.**  
1 Oberbett, 1 Unterbett,  
2 Kissen - 1schichtig  
99.-, 71.- usw. - 1schichtig  
Garantie Umlauf  
oder Rücknahme.  
Vorwand geg. Nachnahme.  
Preise u. Prospekt gratis.  
Bettfedern-Fabrik  
**Gustav Lustig**  
Berlin 1, Prinzenstr. 48  
Größt. Bettfed.- u. Betten-  
Spezialgesch. Kische.

**Konkurrenzlos mit Garantiechein für ein Jahr!**  
**Gute Taschenuhr nur 2,90 RM.**  
Nr. 3, Deutsche Herren-Uhrer-Uhr, 33-Jährig, genau  
regul. Wert, la. vern. nur 2,90 RM. Nr. 4 mit Gold-  
rand, Schmirer, Qualität 3,50 RM. Nr. 4b ganz ver-  
goldet 4,40 RM. Nr. 5 dieselbe mit besserem Wert,  
leiner, hohe Form 4,80 RM. Nr. 6 Sprungfeder-  
Uhr, 3 Viertel vergolbt, höchste Uhr, 5,50 RM. Nr.  
7 Damenuhr, fast verlobt, 2 Goldränder 6,00 RM.  
Nr. 8 Wanduhr mit Uhrwerken 6,50 RM.  
Hilfsuhr 0,80 RM. Doppeluhr, rot vergolbt  
1,20 RM. Kapsel 0,25 RM. Versand gegen Nach-  
nahme. Katalog gratis.



**Sehr alte Leute**  
haben zeitlebens eine gute Verdauung gehabt. Wer sie nicht hat, stirbt vor dem 60. Lebensjahre. Wenn diese Frage interessiert, der verlange **kostenlos** uns. Aufklärungsschrift. Ein Probebeutel Dr. Zinzners Gesundheitspillen folgt **ebenfalls kostenlos** mit Dr. Zinzners Gesundheitspillen erhalten Sie in fast allen Apotheken (M. 1.80), sonst direkt von **Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100**

**Pharmemus**  
das Beste!  
Kur. rein, mit Zucker versetzt  
10-Pf. Goldblech, 10 Stk. 3,40  
25-Pf. Goldblech, 10 Stk. 7,90  
10-Pf. Emaille-Eimer 4.-  
25-Pf. Emaille-Eimer 9,50  
10-Pf. Emaille-Eimer 4,40  
10-Pf. Emaille-Eimer 2,90  
10-Pf. Emaille-Eimer m. 3 Stk.  
10-Pf. Emaille-Eimer 5,50. Breite  
ab Magdeburg geg. Nachn.  
Pharmemus-Fabrik  
Märten & Co.  
Magdeburg, 91.114

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlosen Bedingungen unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Sprechapp. u. Platten, Harmonik, Banjolos, Äthern, Uhren, Photo-Appar. **5 Tage zur Probe** mit bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen gegen bequeme Wochenraten von nur **1.-** an. Verlangen Sie sofort illust. Katalog A gratis und frei!  
**Walter H. Gartz, Postf. 828 A Berlin 3 42, Alexanderstr. 87**

**Kuerkauf beste billige böhmische Bettfedern!**  
Bedeutungsquelle für  
1 Pfund graue, gute, gefüllene  
Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität  
1 Pf. 1,20, 2 Pf. 2,40, 3 Pf. 3,60,  
4 Pf. 4,80, 5 Pf. 6,00, 6 Pf. 7,20,  
7 Pf. 8,40, 8 Pf. 9,60, 9 Pf. 10,80,  
10 Pf. 12,00, 11 Pf. 13,20, 12 Pf. 14,40,  
13 Pf. 15,60, 14 Pf. 16,80, 15 Pf. 18,00,  
16 Pf. 19,20, 17 Pf. 20,40, 18 Pf. 21,60,  
19 Pf. 22,80, 20 Pf. 24,00. — Versand  
jeder beliebigen Menge gef. frei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franco.  
Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.  
**S. Benitz, Bettfedernexport in Prag XII (Böhmen)**



Die neue, große Erdbeere **Wieland**  
mit wunderbarem Aroma,  
großem Fruchtumfang, 50  
Stk. 15.-, 10 Stk. 3,30 Stk.  
Die neue, mittelgr. über-  
reichtragende Sorte Alpen-  
rosen, 50 Stk. 7.-, 10 Stk. 1,60.  
Die bewährte, Oberflächige,  
Roter Elefant, 100 Stk. 6.-,  
10 Stk. 1,50. Uebrigste Sorten,  
100 Stk. 4.-, 10 Stk. 1,00.  
Preisliste umsonst, auch  
über Rosen, Obst usw.  
**Chr. Lorenz, Erfurt 59,**  
1834 Begr. 1884

**Reste**  
ausreichend, kompl. Herren-  
anzüge, Palotats  
u. Herren-Damen-  
kostüme, Blusen,  
Kleider, Wäsche  
bedeutend unter Preis.  
Man verl. portofreie  
Reste-Muster  
von Herren- u. Damen-  
stoffen, Baumwoll-  
waren usw.  
Tuch - Wimpfheimer  
Augsburg 157.

**Käse billiger direkt**  
Holl. Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 3,60  
Holl. Tafelkäse (rote R.) 9 Pfd. 3,80  
Holl. Art (gelb. Rinde) 9 Pfd. 4,80  
Edam Art (r. gewachst) 9 Pfd. 4,80  
Gute, schmilfbare Käse, hergestellt im Schmelz-  
verfahren, Käse, Port u. Versand, 1 Pf. 5 Pf.  
**O. Damke, Käsefabr. Hamburg 39 B 56**  
1000fach bewährt  
hat sich seine erste  
Sorte **Käsefont-**  
Eisen-Beifahrer. An-  
erkanntes Hausmittel.  
Dob. 3.-, b. 30 Pf. 7,50  
fr. Lab. E. Walther  
Halle-Neuh. 10

**Edel-Honig**  
naturrein, Biene-Wälder-  
(Schleuder) Honig, Biene  
gest. 10 Pf. 1,10, 10 Pf. 1,20  
vortrefflich, 10 Pf. 1,30  
11,70, 12,30, 13,00, 14,00  
15,00, 16,00, 17,00, 18,00  
mehr! Garant. Zurücknahme  
**E. G. Schmidt,**  
Honnau, und Großhandel,  
Gatzertsdorf (Honnau).

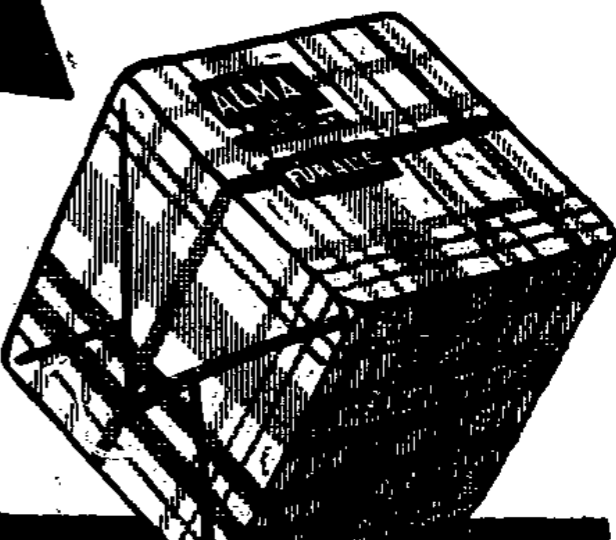
**+ Alle + Gummwaren**  
und  
hygienischen Artikel  
für allen  
hygienischen Bedarf  
Bei Wunschangabe  
Preislisten gratis.  
**G. J. Hess Leipzig 103**  
Unt. Münsterstr. 20

**Handwagen, Untergestell aus prima Eiche**  
Ränge 90 cm Tragf. 3-4 Ztr. 19,-  
Ränge 100 cm Tragf. 4-5 Ztr. 20,-  
Ränge 110 cm Tragf. 5-6 Ztr. 24,-  
Ränge 120 cm Tragf. 6-7 Ztr. 28,-  
Koffermwagen je 3.- 24 mehr,  
foto. Station d. Bestellers, gelb gebeigt 1 Pf. mehr  
**Jos. Abel, Borsch-Geisa,**  
Thüringen.

**5 Tage zur Probe**  
Sprechapparate in allen  
Preislagen bei  
Wochen-Raten  
von  
DOPPELSETZEN  
SOZIALPFLICHT  
WOCHENRATEN 15.- bis 5.-  
**PFREMER & CO. BERLIN 6 42**  
RITTENSTRASSE 44, R

**NEU**  
**Mit unglaublicher Schnelligkeit**  
hat sich die bekannte Blauband-Margarine die Gunst der deutschen Hausfrau erworben. Indes ist vielfach unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse der Wunsch nach einer zwar ebenfalls guten, aber im Preis etwas niedrigeren Margarine laut geworden. Die Blaubandwerke bringen deshalb jetzt neben „Blauband“ ein neues Spezialerzeugnis „Alma, die Margarine für Alle“ in den Handel, das diesen Wunsch erfüllt und den Hausfrauen eine hochfeine Qualität bei wohlfeilem Preise bietet. Da hierbei alle Sorgfalt auf die Beschaffenheit der Ware gelegt ist, kann von der Gewährung von Zugaben oder Gutscheinen keine Rede sein.

Sie kaufen für billiges Geld eine vorzügliche Qualität, verzichten Sie deshalb auf sogenannte „Geschenke“!  
Preis nur **85 Pfennig das Pfund**



# ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE



